

## 5. Diskursstrategien und Transformationsprozesse

Wie wir gesehen haben, kommen bei der Revitalisierung von Vāstuvidyā unterschiedliche Interpretationsmuster zur Anwendung, und zwar sowohl einzeln, als auch in Kombination: Während einige Autoren die ‚Traditionalität‘ von Vāstuvidyā in den Mittelpunkt stellen, haben andere Autoren die Lehre als ‚einheimische‘ Architekturtheorie bzw. im (natur)-wissenschaftlichen Sinne gedeutet. Wie wir weiters gesehen haben, wird besonders in Texten, die Vāstuvidyā als Wissenschaft deuten, gleichzeitig die Traditionalität bzw. ‚Indischkeit‘ der Lehre hervorgehoben – ein Ansatz, der im indischen Kontext in national-religiösen apologetischen Diskursen häufig anzutreffen ist. In diesem Kapitel wollen wir zunächst die diskursiven Techniken und Strategien untersuchen, vermittels derer diese Interpretationsmuster auf das vorkoloniale Material angewendet werden. Anschließend wollen wir versuchen, die Transformationen greifbar zu machen, welche die Lehre vom Hausbau im Zuge ihrer Revitalisierung durchläuft.

### 5.1 Revitalistische Diskursstrategien

Bei den im vorangehenden Kapitel erörterten Ansätzen zur Deutung von Vāstuvidyā handelt es sich durchweg um abstrakte Konzepte, welche jeweils mit eigenen Begriffen arbeiten. Diese sind nicht immer ohne weiteres auf Vāstuvidyā anwendbar: Wie wir gesehen haben, verzichten die alten Texte auf jegliche Abstraktion, und beschränken sich weitgehend auf eine Aufzählung von Regeln, die man bei der Auswahl eines Grundstücks bzw. beim Bau eines Hauses zu beachten hat. Bestenfalls wird eine

Klassifizierung von Gebäuden anhand bestimmter Merkmale, beispielsweise der Zahl und Anordnung von Gebäudeflügeln, vorgenommen. Wenn man also abstrakte Konzepte wie „Wissenschaft“ oder „Architekturtheorie“ auf die Lehre der *vāstuśāstras* anwenden will, kommt man nicht umhin, diese abstrakten Begriffe zu konkretisieren bzw. von den konkreten Regeln der alten Texte zu abstrahieren. Aber selbst wo eine Deutung von *Vāstuvidyā* anhand dieser Parameter unterbleibt und man sich darauf beschränkt, die alten Regeln der Mitwelt zur Anwendung zu empfehlen, ergibt sich aus der großen kulturellen und technologischen Distanz zwischen den alten Texten und den Gegebenheiten der Gegenwart ein akuter Interpretationsbedarf: Um es ganz banal zu sagen, kann man dem Text der *Brhatsamhitā* zwar entnehmen, in welchem Teil des Hauses man sein Getreide und seine Waffen aufzubewahren habe; man erfährt aber beispielsweise nicht, wo die elektrischen Geräte am besten aufgehoben sind.

In diesem Abschnitt nun sollen die unterschiedlichen Techniken und Strategien untersucht werden, welche bei der Interpretation von *Vāstuvidyā* zum Tragen kommen. Die mit Abstand am häufigsten angewendete Technik ist die Identifikation: Hierbei werden Begriffe der *vāstuśāstras* mit ‚modernen‘ Begriffen gleichgesetzt. Diese Gleichsetzungen sind in der Regel nicht willkürlich, sondern gründen zumeist auf mehr oder weniger gut nachvollziehbaren Analogien. Bisweilen werden diese Gleichsetzungen in mehreren Schritten vorgenommen, wobei Abstraktion und Konkretisierung einander abwechseln: So wird beispielsweise im ersten Schritt eine bestimmte Eigenschaft des jeweiligen *Vāstu*-Begriffs isoliert, die sich auch bei einem ‚modernen‘ Gegenstand beobachten lässt. Die eigentliche Identifikation stellt dann den zweiten Schritt dar. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Strategie der Identifikation kein ausschließliches Merkmal des revivalistischen *Vāstu*-Diskurses ist, sondern in apologetischen Diskursen in Indien generell sehr häufig anzutreffen ist.<sup>372</sup>

---

<sup>372</sup> Michaels (2006: 5 ff.) sieht in diesem „identifikatorischen Habitus“ sogar eine überzeitliche Eigenschaft indischen Denkens.

Neben der Identifikation zweier gleichermaßen konkreter Begriffe lässt sich jedoch auch ein Phänomen beobachten, welches ich im Folgenden als Homologisierung bezeichne; hierbei wird ein konkreter Begriff mit dem jeweils übergeordneten Abstraktum gleichgesetzt – so etwa „Vāstuvidyā“ mit „Bauwissenschaft“. Drittens werden bestimmte Regeln von Vāstuvidyā auf andere Gegenstände als den Hausbau übertragen, wodurch der Gültigkeitsanspruch der Lehre gleichsam ausgeweitet wird; auf diese Weise können nicht nur Baugrundstücke im Hinblick auf ihre günstigen und ungünstigen Eigenschaften untersucht werden, sondern beispielsweise auch ganze Länder bzw. Kontinente; dies geschieht in der Regel ebenfalls auf der Grundlage von Analogiebildungen.

### 5.1.1 Identifikationen und Analogisierungen

Die im nachkolonialen Schrifttum zu Vāstuvidyā mit Abstand am häufigsten angewendete Technik besteht in der Identifikation eines in einem *vāstuśāstra* verwendeten Begriffs mit einem ‚modernen‘ Äquivalent. Dies geschieht zumeist auf der Grundlage einer Analogisierung, d. h. die Identifizierung wird ausgehend von Eigenschaften vorgenommen, welche eine (tatsächliche oder vermeintliche) Gemeinsamkeit der beiden Begriffe darstellen. Wir wollen dies anhand eines oben bereits angesprochenen Beispiels verdeutlichen: In der *Brhatsamhitā* (sowie in vielen anderen Texten) wird das um den Innenhof herum gebaute Haus in sechzehn funktionale Zonen gegliedert, die jeweils einer bestimmten Himmelsrichtung zugeordnet sind; so soll sich die Waffenkammer (*śastrāgāra*) beispielsweise im Südwesten des Hauses befinden. Nun gehört eine Waffenkammer heutzutage nicht mehr zur Standardeinrichtung eines indischen Einfamilienhauses; entsprechend wird der Begriff bei Pūrṇacandra Rāv (1993: 54) auf „Geräte und Waffen“ (*auzār aur āyudh*) ausgeweitet und bei Sharma (1996: 95) durch „heavy articles, tools and kits“ bzw. „such articles which are of seldom use“ ersetzt. In beiden Fällen, der Ausweitung wie der Ersetzung, liegt eine analoge Identifizierung vor: Waffen sind

ja Geräte im weitesten Sinne, die aber – zumindest im Idealfall – selten bzw. gar nicht verwendet werden. Was die elektrischen Anlagen betrifft, so sollen diese laut Śāstrī im Südosten des Gebäudes liegen (1996: 62):

Sicherungskasten/Stromzähler und Hauptschalter (Power/Meter Board & Main Switch) – diese sollten in der Agni zugehörigen Ecke, d. h. im Südosten liegen. Auch die Küche sollte in dieser Richtung liegen.<sup>373</sup>

Die Zuordnung der Küche zur Südost-Ecke des Hauses begegnet einem auch in den alten Texten (z.B. BrS 52. 116; MP 255.34), und scheint ihrerseits auf einer Analogiebildung zu beruhen: In der Küche kommt Feuer zum Einsatz; Agni ist der Gott des Feuers; der Südosten ist die Agni zugeordnete Himmelsrichtung; also muss die Küche im Südosten liegen. Bei den elektrischen Anlagen liegt offensichtlich eine Ausweitung dieser Analogie vor: Elektrizität erzeugt Wärme; Wärme ist eine Eigenschaft von Feuer – weiter wie oben.<sup>374</sup>

Von besonderer Bedeutung sind indes diejenigen Identifikationen, die sich aus einer scheinbar nachlässigen Deutung von Sanskritbegriffen als ‚moderne‘, natur- bzw. ingenieurwissenschaftliche Fachtermini ergeben, tatsächlich jedoch das Resultat eines absichtsvollen ‚Hineinlesens‘ sind. Dies hat von Hinüber (2007: 136) in einem anderen Zusammenhang anhand eines Beispiels aus dem *Vaimānikaśāstra*<sup>375</sup> erläutert, wo in der englischen Übersetzung von den „experts in aeronautics“ die Rede ist:

---

<sup>373</sup> विद्युत कक्ष/विद्युत स्थान/मीटर बोर्ड व मेन स्विच (Power/Meter Board & Main Switch) – इनकी स्थापना अग्नि कोण अर्थात् दक्षिण-पूर्व में होनी चाहिए, रसोई घर भी इसी कोण में होनी चाहिए। Meine Wiedergabe der technischen Ausdrücke orientiert sich an den englischen Begriffen. Bei *vidyut kakṣ* und *vidyut sthān* scheint es sich um Dubletten zu handeln.

<sup>374</sup> Die Zuordnung elektrischer Geräte bzw. Anlagen zum südöstlichen Teil des Hauses muss aber nicht zwingend auf einer Analogisierung von Feuer mit Elektrizität beruhen, sondern kann theoretisch auch auf die in den *vāstuśāstras* vorgeschriebene Lage der Küche in diesem Teil des Hauses zurückgeführt werden; wir hätten es dann mit einer Erweiterung „Küchengeräte“ > „elektrische Geräte“ zu tun.

<sup>375</sup> Hierbei handelt es sich um ein angeblich von dem vedischen Seher Bharadvāja verfasstes und bis zu seiner Niederschrift im Jahre 1923 ausschließlich mündlich weitergegebenes

Im Sanskrit steht etwas sehr viel Schlichteres, nämlich das Wort *yānaśāstra-viśārada*. Das ist leicht verständliches Sanskrit, das man nach einem Semester ohne jede Anstrengung übersetzen kann, und bedeutet von hinten nach vorne betrachtet: *viśārada*, „kundig“, *śāstra*, „Lehrbuch“ und *yāna* schließlich „Wagen“ oder „Fahrzeug“: Keine Spur von „Aeronautik“ also, dafür aber ein deutlicher Hinweis auf die Methode, sehr allgemeinen Sanskritbegriffen eine technische Bedeutung zu unterlegen, die sich allein aus dem Blick auf die westliche Technik ergibt, und so alles in die Texte hineinzulesen.

Nach von Hinüber (*op. cit.*: 137) wird diese Technik durch zwei Umstände wesentlich erleichtert: Erstens durch die Bildung von Neologismen für technische Begriffe in den neuindoarischen Sprachen (siehe hierzu unten, 5.1.2), zweitens durch die traditionelle indische Sprachphilosophie, wonach Wort und Bedeutung schon immer untrennbar miteinander verbunden seien:

Wie im Westen auf das Latein, so griff man in Indien auf das Sanskrit zurück ... Entsprechend benötigte man im Hindi ein Wort für „Flugzeug“ und die naheliegende Wahl fiel in der Tat auf *vimāna* als Neologismus ... Daher würden und könnten die Traditionalisten auf der Spur westlicher Technik in alten Texten durchaus auf die folgende Weise argumentieren: Im Hindi heißt ja das Sanskritwort *vimāna* tatsächlich „Flugzeug“: Wie also kann man diese Bedeutung für das Sanskrit bestreiten? ... Für einen traditionellen Paṇḍit sind Wort und Bedeutung auf ewig und unveränderlich miteinander verbunden ... Wenn also heute *vimāna* „Flugzeug“ bedeutet, so wohnte diesem Lautkörper eben diese Bedeutung schon immer inne.

Der Rückgriff auf das Sanskritlexikon zur Bildung von aus dem Englischen bekannten Fachbegriffen im Hindi insbesondere um die Mitte des 20. Jahrhunderts ist ein hinreichend bekanntes Phänomen, und von Hinübers Ausführungen hierzu sind soweit unproblematisch. Die Argumentation im zweiten Teil der zitierten Passage kann jedoch nicht unwidersprochen

---

Lehrbuch der Aeronautik – eine offensichtliche, wengleich höchst interessante Fälschung, siehe von Hinüber 2007: 122 f.

bleiben, wenn von Hinüber die Begriffe „traditionell“ und „traditionalistisch“ kurzerhand gleichsetzt: Man kann nicht davon ausgehen, dass es irgendwo in Indien heute noch wahrlich traditionelle, d.h. von der Moderne völlig unberührte Paṇḍits gibt, für die eine Argumentation anhand traditioneller Begriffe und Parameter ungezwungene, weil alternativlose Normalität darstellt. Vielmehr muss man annehmen, dass ein Rückgriff auf traditionelle (in diesem Falle: sprachphilosophische) Erklärungsmuster in aller Regel bewusst und in voller Absicht vorgenommen wird. Ein solches Vorgehen wäre aber eben nicht traditionell, sondern traditionalistisch.<sup>376</sup>

Von größerer Bedeutung für unsere Diskussion ist indes von Hinübers oben zitierte Feststellung, die Zuschreibung technischer Bedeutungen

---

<sup>376</sup> Man beachte zudem, dass von Hinüber hier im Konjunktiv schreibt: „Würden“ und „könnten“. Mir ist kein Fall einer solchen traditionalistischen Deutung bekannt, was angesichts des von Dalmia (1996: 334) und Dodson (2007: 190) festgestellten Primats orientalistischer Forschung gegenüber traditionellen Autoritäten in apologetischen Diskursen auch überraschen müsste. – Von Hinüber schließt mit den Worten (*op. cit.*: 145): „Nun könnte man diese Versuche, den Aufprall der westlichen Kultur auf die indische Tradition zu mildern und abzufangen, als eine skurrile Besonderheit des indischen Denkens betrachten oder sie mit gelassener Heiterkeit als verschrobene Gedankenspiele, als eine Randerscheinung der indischen Kultur abtun, die wahrlich besseres zu bieten hat. Das aber verbietet die wachsende Bedeutung dieser Art der Textdeutung und dieser Denkweise, die in unserer Gegenwart immer weitere Verbreitung in Indien und darüber hinaus gefunden und eine beängstigende politische Sprengkraft in der Hand mächtiger hinduistischer fundamentalistischer Organisationen gewonnen hat, die weit in die indische Tagespolitik und, vielleicht schlimmer noch, auch in Forschung und Lehre der indischen Universitäten hineinwirkt, selbst außerhalb Indiens Fuß zu fassen sucht und schließlich auf eine Abkehr von allem rationalen Denken hinausläuft.“ Was die Brisanz des erstarkenden Hindu-Nationalismus und der entsprechenden Geschichtsdeutung angeht, hat von Hinüber sicherlich recht. Man hätte sich indes auch hier wenigstens die Möglichkeit einer begrifflichen Unterscheidung zwischen „Denkweise“ und Ideologie, d.h. zwischen tatsächlich geglaubtem und aus politischem Kalkül instrumentalisiertem Gedankengut gewünscht – vgl. hierzu Christophe Jaffrelots Ausführungen über „strategischen Synkretismus“ (1993). Eine „Abkehr von allem rationalen Denken“ in Indien ist, bei aller Brisanz der geschichts- und wissenschaftspolitischen Kontroversen der vergangenen Jahre, wohl nicht ernsthaft zu befürchten – auch nicht auf Seiten der „hinduistischen fundamentalistischen Organisationen“. – Zur Gleichsetzung von Sanskritbegriffen mit ihren etymologischen Äquivalenten in *nia*. Sprachen siehe Das 2011b: 68 f. (zitiert unten, 6.2.2).

ergebe sich „allein aus dem Blick auf die westliche Technik“. Diese stellt somit das beherrschende Paradigma dar, welchem die ‚einheimische‘ Lehre vermittels solcher Identifikationen und Analogiebildungen angepasst werden soll. Dieses Phänomen lässt sich wie im apologetischen Schrifttum zum Hinduismus (Harder 2002), so auch in der revivalistischen Vāstu-Literatur häufig beobachten; wir wollen dies wieder anhand eines Beispiels verdeutlichen.

Die Identifikation eines Begriffs der Vāstu-Terminologie mit einem ‚westlichen‘ wissenschaftlichen Terminus wird typischerweise in zwei Schritten vollzogen – vor allem dann, wenn die Analogie nicht so zwingend ist, dass sie sich auf den ersten Blick erschließt. Zu diesem Zweck wird zunächst eine Abstraktion von der konkreten Bedeutung des jeweiligen Sanskritbegriffs unter Verwendung ‚moderner‘ Terminologie vorgenommen. So schreibt Bangalore (2005: 60) in seiner Darstellung der in einem (nicht näher identifizierten) *śilpaśāstra* vorkommenden Baumaterialien:

What is *Kalima* or straw? No one will believe for a moment that the architects of yesterday generations were talking of the common straw that one obtains from green grass of [sic] similar materials. The straw is a generic identification of a structural member that supports load primarily by tension or stretch characteristics.

Man beachte die ingenieurwissenschaftliche Terminologie: „Structural member“, „load“, „tension“. <sup>377</sup> Die Wortwahl ergibt sich, in von Hinübers Worten, „allein aus dem Blick auf die westliche Technik“, und dient wohl in erster Linie dem Zweck, die ‚Wissenschaftlichkeit‘ von Vāstuvidyā zu unterstreichen. Gleichzeitig leitet sie auf den zweiten Schritt der Identi-

---

<sup>377</sup> Dass den „architects of yesterday“ ganz gewiss keine tragenden Wände, sondern viel eher Dächer und Wandfüllungen aus Stroh oder Reet vorgeschwebt haben dürften, versteht sich wohl von selbst – wie es auch selbstverständlich ist, dass es in den alten Textes sehr wohl um „das gemeine Stroh“ geht.

fizierung über: Dieser besteht darin, den abstrakten Begriff wieder zu konkretisieren, und zwar in Gestalt eines ostentativ modernen Begriffs (*loc. cit.*):

The simple but a [sic] significant structural member identified as straw by Vedic architects is identified to-day by the high-tech engineering as cable. Straw signifies stretch by tension. Neither straw nor cable are utilized for taking any compression loads.

Bangalore ist es also gelungen, eine Gleichwertigkeit von Vāstuvidyā und moderner Ingenieurwissenschaft herzustellen: Zwar kommt der Begriff „Stahltrasse“ (E. *cable*) in den alten Texten nicht vor; dafür aber ein Baumaterial mit teilweise ähnlichen Eigenschaften (Biegsamkeit; Resilienz gegen Zugkräfte), welches zum Äquivalent des entsprechenden Oberbegriffs umgedeutet werden kann.<sup>378</sup>

Sofern es sich nicht um technische bzw. naturwissenschaftliche Begriffe handelt, kann der Identifikationsprozess jedoch auch umgekehrt werden, indem nämlich Vāstuvidyā selbst als begrifflicher Ausgangspunkt genommen wird; dies ist vor allem dann der Fall, wenn nicht die ‚Wissenschaftlichkeit‘, sondern im Gegenteil die Traditionalität von Vāstuvidyā hervorgehoben werden soll. Einen solchen Ansatz verfolgt Sabharatna (2005: 49), indem er vedische Texte anhand von Vāstuvidyā interpretiert:

... most of the Vedic mantras still remain to be explained. I understood and experienced them from the standpoint of the *Vāstu* Vedic principles. Without the application of *Vāstu* science, the exact purport of the Vedic and Āgamic passages could not be brought out.

---

<sup>378</sup> Dass sich die alten Texte mit Oberbegriffen begnügen, stellt kein ernsthaftes Problem dar: In persönlichen Gesprächen mit Vāstu-Praktikern im Frühjahr 2006 bin ich darauf hingewiesen worden, dass diese Texte ja schulmäßig tradiert worden sind und ohne eine mündliche Auslegung durch den Lehrer nicht richtig verstanden werden können. Für Bangalores Identifikation „Stroh = Stahltrasse“ bedeutet dies, dass, obgleich Stahltrasse an der entsprechenden Stelle im geschriebenen Text nicht explizit genannt werden, sie sehr wohl mündliche Erwähnung durch den damaligen Paṇḍit gefunden haben könnten.



Es bleibt jedoch im Wesentlichen bei dieser programmatischen Aussage; das einzige konkrete Beispiel betrifft eine Stelle in der *Bṛhadāraṇyaka-Upaniṣad*, wo die „shining immortal person who is in the earth“ mit dem *vāstupuruṣa* identifiziert wird.<sup>379</sup>

Von besonderer Relevanz für die Revitalisierung von Vāstuidyā sind die oben, 4.4 bereits angesprochenen ‚Entschärfungen‘ bzw. Denormatisierungen des Cāturvarṇya-Modells, welche ihren Ursprung in der von Dayānanda Sarasvatī formulierten Ideologie des Ārya Samāj haben (Jaffrelot 1993: 518; Zavos 2000: 46 f.). Auch diese werden in Gestalt einer Analogisierung vorgenommen; so ist, wie wir gesehen haben, bei Bubbar (2005: 19) nicht mehr von Brahmanen usw. die Rede, sondern von „Brahmin-guna“, „Kshatriya-guna“ usw. Der Ausdruck *guṇa* hat neben der allgemeinen Bedeutung „Qualität, (gute) Eigenschaft“ eine ganze Reihe von philosophisch-technischen Verwendungen, beispielsweise in der Diätetik und in der Sāṃkhya- bzw. Yoga-Philosophie;<sup>380</sup> gerade diese technischen Bedeutungen sind auch im heutigen Indien in Umlauf, und Bubbar kann voraussetzen, dass sein Publikum an dieser Stelle zumindest eine unspezifisch metaphysische Konnotation ‚mitdenkt‘. Die vier Stände der Cāturvarṇya-Ideologie werden also gewissermaßen adjektiviert: Die Rede ist nicht mehr von einem Brahmanen, sondern von der (metaphysisch überhöhten) Eigenschaft eines Brahmanen. Nach dieser Modifikation kann die eigentliche, in diesem Falle psychologische Identifikation in Gestalt einer Zuordnung ‚moderner‘ Begriffe zu den adjektivierten (und damit relativierten) ‚traditionellen‘ Konzepten vorgenommen werden. „Brahmin-guna“ bezeichnet danach die Eigenschaft eines Intellektuellen,

---

<sup>379</sup> Die Originalstelle (BĀU 2.5.1) lautet in der Ramakrishna-Ausgabe: „... *yaś cāyam asyām pṛthivyām tejomayo ’mṛtamayaḥ puruṣaḥ ...*“. Der Lokativ *asyām pṛthivyām* sollte wohl eher mit „auf dieser Erde“ anstelle von „in the earth“ übersetzt werden.

<sup>380</sup> So kennt die Sāṃkhya-Philosophie drei *guṇas*, Eigenschaften, die in allem Seienden in unterschiedlichem Grade vorhanden sind: *sattva*, *rajas* und *tamas* (vgl. oben, 4.4). Diese technische Bedeutung des Begriffs ist nicht zuletzt durch die Verwendung in der *Bhagavadgītā* popularisiert worden.

„Kshatriya-guna“ zeichnet den „executive“ aus, ein Händler hat die psychologische Eigenschaft des „Vaishya-guna“, und „Shudra-guna“ stellt eine besondere Eignung zu (körperlicher) Arbeit dar („labourer“). Varna ist also kein *qua* Geburt erlangter sozialer Stand, sondern eine psychologische Eigenschaft, die getrennt vom soziokulturellen Kontext (und den entsprechenden Herrschaftsverhältnissen) analysiert werden kann.<sup>381</sup>

Eine ähnliche Lösung bietet Sahasrabudhe/Sahasrabudhe (2005: 127 f.) – mit dem Unterschied, dass es hier nicht um psychologische Eigenschaften, sondern um Berufsgruppen geht (welchen in einem zweiten Schritt einzelne Planeten zugeordnet werden); unter der Überschrift „Vaastushastra and Your Occupation“ heißt es:

Traditional Vaastushastra has classified the zones of direction as per the five great elements, the effects of planets and their character as source and sink. This classification implies different patterns of energies to different levels of aura. Every human being needs cosmic and direct forms of energy as per his

---

<sup>381</sup> Und zwar mit Hilfe eines standardisierten Tests (*loc. cit.*): „The Varna of the user is ascertained through a simple colour test known as the Luscher Colour Test. It is based on the understanding that colours have a strong impact on the nervous system of an individual. Red stimulates and increases the blood pressure. Blue calms the nervous system and blood pressure. These stipulations are reflected on the psychology and behaviour of the individual. When an individual makes his preferences, his selection is directed by his psychology. In this test, the user chooses his preferential order from eight colours – blue, green, red, yellow, violet, brown, black and grey. To determine Varna, the first preference is crucial. If it is yellow, it denotes vision, which means intellectual. If green, it denotes tenacity, means executive. If the first preference is red, it denotes force and vitality, hence a businessman ...“ Beim Lüscher-Farbttest handelt es sich um ein von dem Schweizer Psychotherapeuten Max Lüscher 1947 entwickeltes und propagiertes Diagnoseverfahren, welches aufgrund mangelnder Evidenz zwar in der Fachwelt keine Anerkennung gefunden hat, sich dafür aber auf dem globalen Markt der ‚alternativen‘ Diagnose- und Heilverfahren etablieren können. Bei der von Bubbar vorgenommenen Übertragung des Lüscher-Tests auf die Varna-Zugehörigkeit wird wohl eine Rolle gespielt haben, dass die Grundbedeutung von skr. *varṇa* „Farbe“ ist (ein Umstand, der bekanntlich seinerseits erheblich zur im 19. Jh. vorherrschenden rassistischen Deutung des Cāturvarṇya beigetragen hat). Unabhängig davon findet indes auch in den *vāstuśāstras* eine Zuordnung von Farben zu *varṇas* statt, wenn nämlich die Farbe des Erdbodens die Eignung des Bauplatzes für einen Brahmanen, Kṣatriya usw. anzeigt (z.B. BrS 52. 94; MP 253.11-12).

genetic code and daily routine and work. The social pattern in old days was divided in the four classes, viz., intellectuals, military people, traders and businessmen, and working classes. The traditional names were *Brahmin*, *Kshatriya*, *Vaishya* and *Shoodra*. This classification is based on virtue and work, viz., *Gun-Karma-Vibhagasho*. Each person is projected with different types of stress and strain in his daily routine, accordingly his energy requirement varies ... .

Ein normatives System gesellschaftlicher Stratifikation wird somit zu individuell unterschiedlichen „energetischen Bedürfnissen“, welche sich aus der jeweils verrichteten Arbeit ergeben, umgedeutet.<sup>382</sup>

### 5.1.2 Homologisierungen

Nun werden im nachkolonialen Schrifttum zu Vāstuvidyā nicht nur konkrete Begriffe nach dem oben besprochenen Muster miteinander gleichgesetzt; oftmals findet auch eine Gleichsetzung bestimmter spezifischer Begriffe mit allgemeinen Konzepten statt, die von gänzlich anderer Qualität ist als eine bloß inklusivistische Identifikation. Es ist eine Sache, wenn beispielsweise das in einem *vāstuśāstra* verwendete Sanskritwort *śilpin* „Handwerker“ mit dem technischen Begriff „Ingenieur“ identifiziert wird (Altekar 2004: 102): Hier handelt es sich um zwei konkrete, auf derselben Abstraktionsebene angesiedelte Begriffe. Die Identifikation ist auch nicht umkehrbar: Ein *śilpin* ist zwar ein Ingenieur, aber nicht jeder Ingenieur ist ein *śilpin*. Etwas völlig anderes ist es aber, wenn eine spezifisch indische Lehre wie Vāstuvidyā mit allgemeinen, gewissermaßen universalen Begriffen wie „Baulehre“ bzw. „Hausbau“ absolut gleichgesetzt wird: Hier

---

<sup>382</sup> Hier offenbart sich ein wichtiger Unterschied zu der Neuinterpretation, die das Varṇāśrama-Modell in der ISKCON-Ideologie erfährt: Auch dort werden die entsprechenden Begriffe aus ihrem traditionellen Bezugssystem herausgelöst, nicht aber denormativiert: Das Brāhmaṇa-Ideal bleibt, anders als bei Bubbar und Sahasrabudhe/Sahasrabudhe, in seiner Normativität unberührt; vgl. Neubert 2010: 93 ff.

beschränkt sich die Gleichsetzung nicht auf ein und dieselbe Abstraktionsebene, sondern ein untergeordneter, spezifischer Begriff wird (im Sinne eines *pars pro toto, totum pro parte*) als Homolog des übergeordneten Begriffs verwendet. *Vāstuvīdyā* ist Hausbau, und Hausbau – ‚richtiger‘, ‚eigentlicher‘ Hausbau – ist *Vāstuvīdyā*.

Dieses Phänomen, das ich als Homologisierung bezeichne, hat in unserem konkreten Fall zwei Aspekte: Einen allgemeinen und einen spezifisch indischen, linguistischen. Zum einen lassen sich solche Gleichsetzungen einer bestimmten Lehre oder Ideologie mit allgemeinen, universal gültigen Begriffen auch in anderen Kontexten beobachten; so hat wohl bislang noch jeder Architekturtheoretiker seine jeweilige Baulehre mit ‚guter‘, ‚wahrer‘ Architektur gleichgesetzt.<sup>383</sup> Dies ist – boshaft formuliert – kaum mehr als ein fauler Trick, um für die eigene Ideologie einen Anspruch auf universale Gültigkeit zu erheben.

Eine besondere Dimension gewinnen diese Homologisierungen jedoch im indischen Kontext, wo sich durch die im Laufe des 20. Jahrhunderts auf Grundlage des Sanskritlexikons geschaffenen Neologismen mit ihren zum Teil kaum gefestigten Bedeutungen ein weites Feld eröffnet, auf dem solche Homologisierungen vorgenommen werden können. Diese Begriffe sind insofern polyvalent, als sie sowohl im spezifisch indischen Sinne, als auch als Übersetzungen eines westlichen Begriffs aufgefasst werden können. Dies betrifft durchaus nicht nur Neologismen, sondern auch althergebrachte Begriffe wie *dharma*. Jeder Indologiestudent lernt im ersten Semester, dass es sich hierbei um einen äußerst komplexen Begriff handelt, den man am besten unübersetzt lasse, um einen Verlust der vielfältigen Bedeutungsnuancen zu vermeiden; schon gar nicht habe man

---

<sup>383</sup> So ganz explizit bei Ruskin (1989: 3), wenn er seine Darlegung über die „Sieben Leuchten der Architektur“ bezeichnet als ein „determined effort to extricate from the confused mass of partial traditions and dogmata with which [architecture] has become encumbered during imperfect or restricted practice, those large principles of right which are applicable to every stage and style of it“ (meine Hervorhebung). Dieser universalistische Anspruch ändert indes nichts daran, dass Ruskin letztlich nur (neo-)gotische Architektur als gute Architektur gelten lässt.

*dharma* mit „Religion“ zu übersetzen. Das ist soweit völlig richtig und auch gänzlich unproblematisch, sofern man es mit vorkolonialen (Sanskrit)-Texten zu tun hat. In den modernen Literaturen Indiens jedoch muss man stets darauf gefasst sein, dass einem der notorisch unübersetzbare Begriff *dharma* als ganz banale Lehnübersetzung des englischen Wortes „religion“ begegnet – dies scheint zumindest im Hindi sogar weitaus häufiger der Fall zu sein, als dass der Begriff im traditionellen, tatsächlich kaum übersetzbaren Sinne verwendet wird.<sup>384</sup> Die Polyvalenz des Begriffes ist indes schon von Bāṅkim'candra Caṭṭopādhyāy in seiner *Śrīmadbhagavad-gītā* diskursstrategisch genutzt worden (Harder 2001: 180-195).

Haben wir es nicht mit einer solchen Homologisierung zu tun, wenn Dvivedī (1944: 6) die Frage stellt, „wo und wann Vāstuvidyā als allererstes erblüht“ ist?<sup>385</sup> Auf den ersten Blick handelt es sich hier um eine rhetorische Frage – die Antwort muss natürlich lauten: „Vor langer Zeit in Indien“ (und so lautet sie dann auch). Wäre dies aber eine rein rhetorische Frage, bedürfte sie kaum einer über drei Absätze gehenden Antwort unter Rekurs auf Max Müller und den nationalistischen Dichter Maithilīśaraṅ Gupta (s.o., 4.1). Das Problem ist auch hier die Unschärfe bei der Übersetzung von Sanskritlehnwörtern im Hindi: Vāstuvidyā ist an dieser Stelle ganz offensichtlich nicht als *terminus technicus* im spezifisch indischen Sinne, sondern in wörtlicher Bedeutung verwendet worden – etwa im Sinne von „Baukunst“.<sup>386</sup> Wie ich im folgenden Abschnitt zeigen werde, ist dies kein

---

<sup>384</sup> Ableitungen wie *dhārmik* „religiös“ werden sogar so gut wie ausschließlich im ‚westlichen‘ Sinne verwendet. Diesen Sachverhalt den indologisch geschulten Teilnehmern eines Hindi-Lektürekurses plausibel zu machen, hat den Verfasser dieser Zeilen im Sommersemester 2008 an die Grenzen seiner Überzeugungskraft gebracht.

<sup>385</sup> सर्वप्रथम वास्तुविद्या का विकास कब और कहाँ हुआ ... ।

<sup>386</sup> Es stellt sich jedoch die Frage, ob diese gewissermaßen stillschweigende Homologisierung von „Vāstuvidyā“ mit „Baukunst“ in dieser Form heute noch so ohne weiteres möglich wäre. Dvivedī schrieb zu einer Zeit, als der Wortschatz des literarischen Standard-Hindi noch weit weniger gefestigt war als heute, und wo gerade der Begriff Vāstuvidyā im Hindi so gut wie unbekannt gewesen zu sein scheint. Man muss wohl annehmen, dass der Begriff heute ein weit geringeres Maß an Polyvalenz hat, und die meisten Leser spontan ausschließlich an die spezifisch indische Baulehre denken (im MSH hat sich für „Baukunst“ der

isoliertes Phänomen, sondern in der revivalistischen Literatur häufig anzutreffen. In der Regel wird diese Homologisierung von Vāstuvidyā mit Baukunst in enger Anlehnung an einen in der europäischen Architekturtheorie häufig verwendeten Topos vorgenommen: dem Bild von der ‚Ur-Hütte‘.

#### 5.1.2.1 Vāstuvidyā und die ‚Ur-Hütte‘

Eine Homologisierung von Vāstuvidyā mit Baukunst ‚an sich‘ findet im revivalistischen Schrifttum auffallend häufig statt. Oftmals geschieht dies in Form einer Erzählung, welche den Ursprung von Vāstuvidyā nicht nur in vedische Zeit verlegt, sondern ihn implizit an den Anbeginn der Menschheitsgeschichte stellt: Das erste jemals von Menschen gebaute Haus ist zugleich der eigentliche Ursprung von Vāstuvidyā. So schreibt Altekār (2004: 4):

It can be said that VS [Vāstuśāstra] started evolving from the first house built and the introduction of division of the society into the *varṇas* and *āśramas*.

Hier kommt ein Topos zum Tragen, der auch in der europäischen Architekturtheorie seit dem Klassizismus immer wieder auftaucht: Das Konstrukt des ersten jemals gebauten Hauses, „welches das *rechte* war, weil es das *erste* gewesen ist“ (Rykwert 2005: 14, Hervorhebungen im Original) begegnet einem in der einschlägigen Literatur der letzten vier Jahrhunderte mit erstaunlicher Regelmäßigkeit. Diesem Begriff wird offenbar ungeheure legitimatorische Kraft zugeschrieben: Von den Vitruv-Heraus-

---

Begriff *vāstukalā* durchgesetzt). Das bedeutet nicht, dass eine Homologisierung von Vāstuvidyā mit „Baukunst“ heute nicht mehr möglich wäre – wir werden ja im folgenden Abschnitt einige Beispiele hierfür kennenlernen. Es bedarf aber offensichtlich eines größeren diskursiven Aufwands.

gebern der Renaissance bis zu Le Corbusier haben Generationen von Architekturtheoretikern versucht, ihre jeweiligen Theorien auf die Gestalt und die Bauweise dieser hypothetischen Urhütte zurückzuführen.<sup>387</sup>

Obleich die ‚Ur-Hütte‘ als solche im revivalistischen Vāstu-Schrifttum nur selten explizit bemüht wird, nehmen die Autoren – typischerweise zu Beginn des Vorworts – mit auffälliger Häufigkeit Bezug auf die fundamentale, geradezu kreatürliche Notwendigkeit eines Hauses, und somit auf den Beginn der Menschheitsgeschichte. Entsprechende Passagen finden sich vor allem in Vāstu-Handbüchern, bisweilen aber auch in anderen, (populär)-wissenschaftlichen Werken. Ganz gleich, ob Vāstuvidyā in solchen Passagen ausdrücklich erwähnt wird oder nicht: Durch den Kontext der Publikation, insbesondere durch die Stellung am Anfang des Vorwortes, findet eine implizite Homologisierung von Vāstuvidyā mit Baukunst statt. Oftmals geht die Homologisierung sogar noch darüber hinaus: Durch den Verweis auf die Notwendigkeit einer Behausung für alle Geschöpfe, ganz gleich ob Mensch oder Tier, wird Vāstuvidyā gewissermaßen der Sphäre menschlicher Urheberchaft enthoben und zu einer natürlichen bzw. göttlichen Gegebenheit (im Sinne von *apauruṣeya*) umgedeutet. Die früheste mir bekannte Stelle findet sich bereits in Gosāi's Vorwort zu seiner Ausgabe des *Rājavallabhavāstuśāstra*.<sup>388</sup> Ähnlich wie Gosāi argumentiert Dvivedī; auch hier wird die Wohnstatt als kreatürliches Bedürfnis hervorgehoben. Wie oben (5.1.2) bereits erwähnt, wird Vāstuvidyā an dieser Stelle ganz explizit als Bauwissenschaft ‚an sich‘ aufgefasst (1944: (1)):

---

<sup>387</sup> Vgl. Le Corbusier <sup>4</sup>1982: 63, zitiert nach Rykwert 2005: 14 f.: „Der Primitive hat seinen Karren angehalten, er beschließt, daß dies sein Boden sein soll. Er wählt eine Lichtung, schlägt die zu nahe stehenden Bäume um, ebnet das Gebiet der Umgebung ... . Die Pfähle seines Zeltes beschreiben ein Viereck, ein Sechseck oder ein Achteck. Der Zaun bildet ein Rechteck mit vier gleichen, rechten Winkeln ... . Die Hütten-tür öffnet sich auf der Achsenlinie des Zaunes, und die Zauntür befindet sich gegenüber der Hütten-tür.“ Er baut mit anderen Worten ein Zelt, welches die architektonische Moderne bereits vorwegnimmt.

<sup>388</sup> Sinngemäß wird dort (Gosāi 1911: (3)) gesagt, dass jedes Lebewesen, ganz gleich, ob es zu Wasser, zu Land oder in der Luft lebt, nach Glück strebe und dass eine Unterkunft (*āśram*) dafür notwendig sei.

Von kleinen Insekten bis zum Menschen streben alle Lebewesen, an die unverbrüchlichen Gesetzen der Mutter Natur (*prakṛti devī*) gebunden, ständig danach, dem unerträglichen Leid zu entkommen und übermäßiges Glück zu erlangen, und sind in das Streben nach Erlangung von vielfältigen Glücksmitteln (*sukh 'sāmagrī*) vertieft. Auch die Wohnung nimmt unter jenen Mitteln einen hervorragenden Platz ein. Aus diesem Grunde zeigen sich alle Lebewesen als ihr jeweiliges glückliches Leben führend, indem sie sich eine ihnen jeweils angemessene Wohnstatt schaffen. Die Menschheit aber ist die hervorragendste Spezies; daher ist es unvermeidlich, dass auch ihre Wohnstatt am besten und frei[esten] von Gefahr sei. Andere Lebewesen bereiten ihre jeweilige Wohnstatt (Nest, Bau,<sup>389</sup> Höhle usw.) nur durch ihre eigene Anstrengung, aber der Mensch muss, um seine eigene Wohnstatt zu bauen, Ort, Zeit und Umstände voll beachtend allem, [nämlich] Körper, Geist, Besitz, Person usw. die Form eines strikten Erfordernisses (*itikartavyatā*) geben. Es gibt auch einige Haustiere, für deren Unterkunft der Mensch selbst eine Behausung bauen muss, wie z.B. Elefant, Pferd, Kuh, Kamel, Esel, Maultier usw. Für die Menschheit gilt dies (die Wohnung) auch als dauerhafter Besitz ... . Eine Kenntnis der Methode zur Herstellung eines so äußerst nützlichen Glücksmittels ist für jeden Menschen genauso notwendig wie die Wissenschaft vom Kochen, die Agrarwissenschaft usw. Die Menge eben dieser Methoden nennt man „Vāstuvidyā“.<sup>390</sup>

Dieselbe Argumentation wird ein halbes Jahrhundert später von Śarmā verwendet (1996: 19):

---

<sup>389</sup> Vgl. PW s.v. 2. *māna* „Bau, Gebäude, Wohnung.“ Diese Bedeutung ist für das Hindi m. W. nirgends belegt.

<sup>390</sup> छोटे-छोटे कीट-पतंग से लेकर मनुष्य पर्यंत प्रत्येक प्राणी प्रकृति देवी के अटूट नियमों से आबद्ध होकर दुःसह दुःख की निवृत्ति और आत्यंतिक सुख की उपलब्धि के लिए निरंतर चेष्टा करते और नाना भाँति की सुखसामग्रियों के संग्रह में संलग्न रहते हैं। भवन भी उन सामग्रियों में अपना एक प्रधान स्थान रखता है। इस कारण जीव मात्र अपने-अपने अनुरूप निवास-स्थान बना कर अपना सुखमय जीवन निर्वाह कार्त्तें हुए दीखते हैं। परंतु मनुष्य सर्वश्रेष्ठ जाति है, अत एव इसका निवासस्थान भी सर्वश्रेष्ठ और निरापद होना अनिवार्य है। अन्य प्राणी तो केवल अपने परिश्रम से ही अपना-अपना निवासस्थान (घोसले, मान, बिल इत्यादि) तैयार कर लेते हैं किंतु मनुष्यजाति को अपना भवननिर्माण करने के लिए देश, काल और परिस्थिति पर पूर्ण ध्यान देते हुए तन, मन, धन, जन इत्यादि सभी को इतिकर्तव्यता का रूप देना पड़ता है। कुछ औसत पालतू जीव भी हैं जिनके रहने के लिए मनुष्य को ही निवासस्थान बनाने पड़ते हैं। जैसे हाथी, घोड़ा, गौ, ऊँट, गधा, खच्चर इत्यादि। मनुष्यजाति के लिए यह (भवन) एक स्थायी संपत्ति भी समझी जाती है। ऐसी परमोपयोगी सुख सामग्री को तैयार करने की विधि का जानना मनुष्यमात्र के लिए उतना आवश्यक है जितना पाक-विज्ञान कृषि-विज्ञान आदि। उन्हीं विधियों के समुदाय को 'वास्तुविद्या' कहते हैं।



A proper house to live in is the prime necessity for every living being. Habitat is related to the very birth of the creature, whether it is a marine animal or aves (birds) or a land animal. Everybody, rich or poor men and even the gods if descend [sic] on the earth, require a house to live in. So *Vishvakarma* had first of all given the methods of construction and decoration of buildings. It is known as *Vastu Shastra* or the architecture.<sup>391</sup>

Ähnlich wie Le Corbusier (siehe oben) fasst Pāṭhak diese Betrachtung in die Form einer chronologischen Erzählung; zugleich weicht er von dem bisherigen Muster ab, indem er sich auf den Menschen beschränkt, und die übrige Tierwelt außer Acht lässt (1991: o. S.):

Das Problem der Wohnung ist eines der Grundprobleme (*mūl samasyā*) für jeden Menschen. Zunächst war für den Menschen Nahrung das wichtigste Problem. Gleich nach dem Stillen seines Hungers wird er sich auf die Suche nach einem Obdach gemacht haben. Infolge dieser Suche ließ er sich in natürlichen Höhlen nieder. Aber als er sich auch dort schutzlos fühlte, verbreiteten sich später, als sich die Zivilisation entwickelte, verschiedene Arten von Wohnungen. Infolge eben dieser Suche können wir heute vielerlei stattliche Gebäude (*aṭṭālikā*) vorfinden. Die alten Lehrmeister haben das Vāstuśāstra geschaffen, um auch das Problem der Wohnung zu ordnen ...<sup>392</sup>

---

<sup>391</sup> In der Hindi-Ausgabe heißt es (Śarmā 1995: (13)): „Kaum, dass in dieser Welt ein Lebewesen im Mutterleib entsteht, denken seine Eltern schon über das Aussuchen einen solchen Platzes nach, wo es großgezogen werden kann, ihm eine vor Kälte, Hitze, Regen und der Gefahr körperlicher Gewalt schützende Atmosphäre bietend. Unter den Lebewesen ist der Mensch das hervorragendste, und im Gegensatz zu den anderen Lebewesen bereitet er gleichzeitig mit der eigenen Unterkunft auch seinen derartigen domestizierten Tieren und Vögeln die Annehmlichkeit einer ihnen angemessenen Unterkunft, und lässt auch im Streben nach jenseitigem Glück aus Fürsorge öffentliche Gebäude, Brunnen, Stauenteiche, Tempel usw. errichten.“ (जगत् में जीव के गर्भ स्थिति में आने के साथ ही उसके माता-पिता ऐसे स्थान के चयन का विचार करते हैं जहाँ उसे सर्दी, गर्मी, वर्षा तथा जैविक हिंसा से भय मुक्त वातावरण प्रदान करते हुए उसका पालन पोषण किया जा सके ... । प्राणियों में मानव श्रेष्ठ होता है और वह अन्य प्राणियों की अपेक्षा अपने आवास के साथ साथ ऐसे पालतू पशु पक्षियों के लिए भी उनको उचित आवास की सुविधा प्रदान करता है तथा पारलौकिक सुख की कामना ले लिए परोपकार की दृष्टि से सार्वजनिक निवास, तालाब, कूप, देवालय आदि का निर्माण भी कराता है।)

<sup>392</sup> मानव मात्र के लिए आवास की समस्या उसकी मूल समस्याओं में से एके है। प्रथमतः मनुष्य के लिए भोजन इसकी प्रधान समस्या थी। क्षुधापूर्ती के अनंतर वह आश्रय की खोज में प्रवृत्त हुआ होगा। इस खोज के फलस्वरूप उसने प्राकृतिक गुफाओं को आश्रय बनाया। उसमें भी जब वह अपने को असुरक्षित अनुभव किया। कालांतर में सभ्यता के विकास के साथ आवासों के विभिन्न आयामों का विस्तार हुआ। उसी खोज के फलस्वरूप आज हमें भिन्न-भिन्न प्रकार की

Im Unterschied nicht nur zu Le Corbusier, sondern auch zu Gosāī, Dvivedī und Śarmā betrachtet Pāṭhak den Hausbau allerdings nicht als Ausdruck einer ‚primitiven‘ Kultur; vielmehr verlegt er den Hausbau in die Zeit nach dem Beginn der Zivilisation. Die Verknüpfung dieses Topos vom Grundbedürfnis des Menschen nach Obdach mit einer Erzählung vom Ursprung von Vāstuvidyā findet sich auch bei Pāṇḍey (2004: iii) und Śāstrī (1996: 8). Im Vergleich zu den oben angeführten Stellen findet sich dort jedoch nichts wesentlich Neues, weshalb hier auch nicht näher darauf eingegangen sei.<sup>393</sup> Der Rekurs auf den Topos der Ur-Hütte ist nicht so sehr deswegen bedeutsam, weil er eine erstaunliche Parallele zu einem inner-europäischen architekturtheoretischen Diskurs bildet. Entscheidend ist vielmehr, dass das Narrativ vom Ursprung der Vāstuvidyā, welches sich dieses Topos’ bedient, gänzlich ohne Verweise auf Schöpfungsmythos oder göttliche Offenbarung auskommt, und stattdessen in der Betonung der Kreativität des durch Vāstuvidyā gestillten Bedürfnisses nach Obdach ostentativ evolutionär daherkommt, und somit zur „Szientisierung“ der Lehre beiträgt. Die Anwendung dieser Strategie rückt den revitalistischen Vāstu-Diskurs weiter in die Nähe zu den religiösen apologetischen Diskursen der Kolonialzeit und der Gegenwart, wo diese Strategie häufig zum Tragen kommt (Nanda 2004: 8; siehe unten, S. 310).

---

अट्टालिकाएँ देखने को मिलती हैं। पूर्वाचार्यों ने आवास समस्या को भी व्यवस्थित करने के लिए वास्तु शास्त्र की रचना की ...।

393 Nachtrag: Eine interessante, obgleich für unsere Diskussion nicht aussagekräftige ‚indologische‘ Komponente gewinnt der Topos von der Urhütte in Viollet-le-Ducs *Histoire de l’habitation humaine* (zitiert nach Rykwert 2005: 39 f.). Dort treffen zwei übernatürliche Wesen mit griechischen Namen, Doxi und Epergos, auf „ein Dutzend ungelenke Wesen, ihre Haut in blassem Gelb, ihre Schädel mit dünnem, schwarzem Haar bedeckt, das über ihre Augen fällt, ihre Nägel krumm, zusammengedrängt unter einem dicht gewachsenen Baum, dessen tiefere Äste zum Boden heruntergebogen und mit Schlammklumpen am Platze gehalten werden. Der Wind weht schneidend und treibt den Regen durch diese Zuflucht. Einige Binsenmatten und Tierhäute schützen diese Gemeinschaft notdürftig, die – durch den Einsatz ihrer langen Nägel – das Tierfleisch in Stücke reißen, welches sie augenblicklich verschlingen.“ Doxi und Epergos bringen ihnen schließlich bei, eine ordentliche Behausung zu erbauen und bringen sie so auf den Weg zur Zivilisation. Diese Wesen heißen „Nairriti“...

### 5.1.3 Übertragungen

Es steht außer Frage, dass die in den *vāstuśāstras* enthaltene Lehre in ihrer (hypothetischen) Anwendung ursprünglich auf den Bau von Wohngebäuden bzw. Siedlungen sowie auf das dafür vorgesehene Gelände beschränkt gewesen ist; erst in einigen der *śilpaśāstras* und in den *āgamas* werden diese auf den Tempelbau ausgeweitet. Im nachkolonialen Schrifttum, insbesondere in den Vāstu-Handbüchern, begegnet man jedoch gewissen Übertragungen der Lehre auf andere Gegenstände, so z. B. auf Geschäftsgebäude, Kinos und Fabriken (von denen die alten Texte aus naheliegenden Gründen nichts wissen können) oder auf Länder und Kontinente. Was die Übertragung auf Geschäftsgebäude bzw. Fabriken betrifft, so handelt es sich in aller Regel um eine einfache, unmodifizierte Anwendung der auch für den Bau von Wohnhäusern vorgeschriebenen Prinzipien (Śarmā 1995: 98):

Auch bei industriellen Einrichtungen sind die Prinzipien des Vāstuśāstra genauso gültig wie bei anderen Gebäuden.<sup>394</sup>

Die Identifikationen folgen demselben Muster wie beim Wohnhaus: Elektrizität = Hitze = Agni = Südosten; sind es beim Wohnhaus elektrische Haushaltsgeräte, die im südöstlichen Teil des Hauses aufgestellt werden sollen, so sind es bei einer Fabrik „furnace, boiler, heater, main-board of electricity etc.“ (Sharma 1996: 139). Die Innovation beschränkt sich darauf, dass die Geschäftsgebäude und Fabriken überhaupt erwähnt werden (Dṛṅg'ṛe 1997: 81-84; Śarmā 1995: 95-102; Sharma 1996: 134-143; Śāstrī 1996: 86-103). Die Übertragung auf Erdteile bzw. Länder erfordert hingegen deutlich mehr Kreativität; so schreibt Pūrṇacandra Rāv (1993: 7):

---

<sup>394</sup> औद्योगिक संस्थानों में भी वास्तु-शास्त्र के सिद्धांत उसी प्रकार लागू होते हैं जिस प्रकार की [sic] अन्य भवन निर्माण में होते हैं। Siehe auch die englische Fassung (Sharma 1996: 139): „In the construction of buildings for industrial purposes, the basic principles of Vastu Shastra are applicable just as in case of other buildings.“

Es ist doch allgemein bekannt, dass auf der gesamten Erdkugel drei Viertel von Wasser bedeckt sind, und ein Viertel von Land. Die Länder, die sich auf dem Landteil befinden, sind je nach ihrer geographischen Lage im fortgeschrittenen oder zurückgebliebenen Zustand. Wenn man die Existenz jedes einzelnen Landes in der Form einer (=als) Einheit betrachtet, wird offenbar, warum es in der jeweiligen Form/Beschaffenheit wohlhabend ist. Dieses wohlhabend oder arm Sein kann unter religiösen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder technologischen Gesichtspunkten irgendeines Landes betrachtet werden.<sup>395</sup>

Inwiefern aber sind Reichtum oder Armut einer Nation in ihrer geographischen Lage begründet? Dies wird anhand einiger Beispiele verdeutlicht:

Man kann Afrika als Beispiel nehmend seine geographische Lage erörtern. Wenn wir die Landkarte von Afrika betrachten, können wir sehen, dass sein nordöstlicher Teil eingeschnitten wurde. Der Teil der Landmasse, der in westlicher und nordwestlicher Richtung liegt, ist größer als die Landmasse, die in anderen Richtungen (bzw. auf anderen Seiten) liegt. Östlich von Afrika liegt der Indische Ozean; im Norden liegt das Mittelmeer, und im Westen der Atlantische Ozean. Wenn man [es] unter Vāstu-Gesichtspunkten betrachtet, so widerspricht die Lage dieses Erdteils dem Śāstra. Was das Ergebnis hiervon ist, weiß die ganze Welt. Man nennt es den „Dark Continent“. Hier finden ständig furchtbare Bürgerkriege statt; die Leute werden von Hungersnöten gequält, sie sind blutdurstig und sind seit Jahrhunderten versklavt unter der Gewalt, der Lenkung der weißen Rasse.<sup>396</sup>

---

<sup>395</sup> यह तो सर्वविदित है कि समस्त भूगोल में पौन भाग जल से और एक पाव भाग भूमि से भरा हुआ है। भू भाग में स्थित देश अपनी अपनी भौगोलिक स्थिति पर आधारित होकर उन्नत या अवनत दशा में रहते हैं। एक एक देश के अस्तित्व को एक इकाई के रूप में लेकर देखने से मालूम होता है कि वह क्यों अमुक रूप में संपन्न है। यह संपन्न या विपन्न होना किसी भी देश की धार्मिक, सामाजिक, राजनैतिक, आर्थिक या औद्योगिक दृष्टि से देखा जा सकता है।

<sup>396</sup> उदाहरण के लिए अफ्रिका को लेकर उसकी भौगोलिक स्थिति पर विचार कर सकते हैं। अफ्रिका के नक्शे को देखने से हम देख पाते हैं कि उसका ईशान्य भाग खंडित हो गया है। पश्चिम और वायव्य दिशाओं की ओर जो भू भाग है वह अन्य दिशाओं में स्थित भू-भाग से बड़ा है। अफ्रिका के पूरब में हिंद महासागर है; उत्तर में मध्यधरा समुद्र है और पश्चिम में अटलांटिक महासमुद्र है। अगर वास्तु की दृष्टि से देखें तो इस भू-भाग की स्थिति शास्त्र विरुद्ध है। इसका परिणाम क्या है, सारा संसार जानता है। इसको 'डार्क कॉन्टिनेंट' कहते हैं। यहीं सदा भयंकर अंतर्युद्ध होते रहते हैं; लोग अकाल से पीड़ित हैं, वे रक्ते के प्यासे होते हैं और श्वेत जाति की मुट्टी में – नियंतृत्व में – सदियों से गुलाम बन कर रहते हैं।

Lässt man die rassistischen Stereotypen einmal beiseite, stellt man fest, dass diese ‚Vāstu-Analyse‘ nichts weiter als eine Anwendung der im Buch beschriebenen Regeln darstellt – nur eben nicht auf ein einzelnes Grundstück, welches man zu kaufen gedenkt, sondern auf einen ganzen Kontinent ausgeweitet. Eine abgeschnittene Nordost-Ecke<sup>397</sup> gilt als ebenso ungünstig wie Wasserflächen im Osten und Westen des Grundstücks.<sup>398</sup> Ganz konsequent ist die Übertragung jedoch nicht: Erstens gilt eine Wasserfläche nördlich vom Grundstück durchaus als günstig,<sup>399</sup> zweitens entsprechen die an den angegebenen Stellen geschilderten negativen Folgen nicht den oben beschriebenen Schrecknissen, für die es indes auch keine Parallelen in den Traditionen von Vāstuvīdyā zu geben scheint.

Von Interesse ist auch Pūrṇacandra Rāvs ‚Vāstu-Analyse‘ von Indien (*op. cit.*: 9 f.):

Wenn wir uns unserem Mutterland Indien zuwenden und seine Geschichte studieren, so werden wir feststellen, dass dort viele Königreiche entstanden und wieder untergegangen sind. Dieses Land ist einige Male von Ausländern überfallen worden. Der Grund für alle diese Vorfälle ist die geographische Lage Indiens. Im Osten von Indien liegt die Bucht von Bengalen, im Süden liegt

---

<sup>397</sup> (*op. cit.*: 20): ईशान्य को घटाने वाले स्थल को नहीं खरीदना चाहिए। ऐसे स्थल को खरीदने से या उसमें घर बनाने के मालिक की वृद्धि नहीं होती। वंशाभिवृद्धि भी रुक जाती है। „Ein Grundstück, welches nach Nordosten vermindert ist, soll man nicht kaufen. Wenn man ein solches Grundstück kauft oder dort ein Haus baut, gedeiht der Besitzer nicht. Auch das Wachstum der Familie hört auf.“

<sup>398</sup> (*op. cit.*: 95): किसी घर के पास पूरब में अगर तालाब, सरोवर या और कोई जलाशय हो तो पुरुष संतान का नष्ट होगा ...। घर के पास पश्चिम में जलाशय हो तो स्त्रियों का चरित्र आच्छा [sic] नहीं होगा। „Wenn sich in östlicher Richtung in der Nähe des Hauses ein Teich, ein See oder sonst eine Wasserfläche befindet, dann gehen die männlichen Familienmitglieder zugrunde ... . Wenn sich in westlicher Richtung in der Nähe des Hauses eine Wasserfläche befindet, wird der Lebenswandel der Frauen nicht gut sein.“

<sup>399</sup> (*loc. cit.*): घर के पास उत्तर में जलाशय हो तो अन्यधिक [sic] धन की प्राप्ति होगी। „Wenn sich in nördlicher Richtung in der Nähe des Hauses eine Wasserfläche befindet, erlangt man übermäßigen Reichtum.“ Man hätte hier natürlich argumentieren können, dass Afrika infolge der günstigen Lage des Mittelmeeres mit reichen Bodenschätzen gesegnet ist, die übrigen ungünstigen Faktoren aber dafür sorgen, dass das Land seinen Reichtum nicht genießen kann. Ein solches Aufwiegen positiver durch negativer Aspekte (und umgekehrt) findet ja auch bei der Erörterung von Indiens ‚Vāstu‘ statt – siehe unten.

der Indische Ozean (wörtl.: Hindu-Ozean!) und im Westen liegt das Arabische Meer. Auch in südöstlicher und südwestlicher Richtung liegt nichts als Wasser. Aus genau diesem Grunde ist unser Indien Eroberungen und Brandschatzungen vieler Ausländer zum Opfer gefallen. Im Norden dieses Subkontinents (? *dvīp'kalp*) liegt der König der Berge (*nagādhirājā*).<sup>400</sup> Ein günstiges Kennzeichen der geographischen Lage dieses Landes ist, dass es nach Osten hin geneigt ist. Eben deshalb hat dieses Land alle anderen Länder der Welt kontinuierlich mit seiner Religion, Kultur, Literatur und Philosophie beeinflusst, und tut das auch heute noch. Für jemanden, der ein Haus baut, ist es von äußerster Wichtigkeit, die geographische Lage Indiens zu beachten und die Prinzipien des *Vāstuśāstra* wortwörtlich einzuhalten, damit der Bauherr sich vor dem Einfluss böser Kräfte schützen kann.<sup>401</sup>

Was die Übertragung der einzelnen „Vāstu-Prinzipien“ auf Indien betrifft, so gilt *mutatis mutandis* dasselbe wie für das oben zitierte Beispiel; neu ist erstens die betont ‚traditionelle‘ Diktion (*bharat'khaṇḍ* statt *bhārat* für „Indien“; der aus dem *Kumārasambhava* entlehnte Ausdruck *nagādhirājā* für „Himālaya“), zweitens die aus dem apologetischen Nationaldiskurs bekannte Behauptung einer kulturellen Vormachtstellung Indiens in der

---

<sup>400</sup> Hier zitiert Pūrṇacandra Rāv einen (unübersetzten) Vers aus Kālidāsa's *Kumārasambhava* (1.1) als Quelle für den – im Hindi m. W. nicht belegten – poetischen Ausdruck für „Gebirge“; die fehlerhafte Schreibung und die Worttrennung der Vorlage sind hier beibehalten: „*astyucarasyām [sic] dīśi devatmātā himālayo nāma nagādhirājāḥ | pūrṇāparau vāri nidhī vigāhya sthitaḥ pṛthivyā iva māna daṇḍāḥ | |*“ Zum Gebrauch von für das jeweils behandelte Thema mehr oder weniger irrelevanten Sanskrit-Zitaten siehe oben, 4.1.

<sup>401</sup> अगर हम अपनी मातृ भूमि भारत की ओर दृष्टि दौड़ा कर देखें और उसके इतिहास को पढ़ें तो विदित होगा कि इसमें अनेक साम्राज्यों का उत्थान-पतन हो गया है। इस देश पर विदेशियों के कोई आक्रमण हो गये हैं। इन सब घटनाओं का कारण है भारत की भौगोलिक स्थिति। भारत के पूरब में बंगाल की खड़ी है, दक्षिण में हिंदू महा समुद्र है और पश्चिम में अरेबिया समुद्र है। इसके आग्नेय और नैऋति [sic] दिशाओं में भी जल ही जल है। इसीलिए हमारा भरतखंड अनेक विदेशियों के आक्रमणों एवं दावों का शिकार बन गया। इस द्वीपकल्प के उत्तर में नगाधिराजा है। इस देश की भौगोलिक स्थिति में एक शुभ लक्षण यह है कि वह पूरब की ओर झुका हुआ है। इसीलिए यह देश संसार के सभी देशों पर अपने धारमिक, सांस्कृतिक, साहित्यिक और दार्शनिक प्रभाव डालता रहा है और आज भी डाल रहा है। भारत की भौगोलिक स्थिति को ध्यान रखकर भवन निर्माण करने वालों को वास्तुशास्त्र के सिद्धांतों का पालन अक्षरतः करना अत्यंत आवश्यक है ताकि भवन निर्माता दुष्ट शक्तियों के प्रभाव से बच सके।

Welt.<sup>402</sup> Innerhalb des revitalistischen Vāstu-Schrifttums ist uns dieser Topos bereits in den von Dvivedī (1944: 6) zitierten Strophen aus Maithilī-śaraṇ Guptas *Bhārat'bhār'tī* begegnet (siehe oben, 4.1).

## 5.2 (Nach)-koloniale Transformationen von Vāstuvidyā

Im Zuge ihrer Revitalisierung im (nach)-kolonialen Kontext durchläuft Vāstuvidyā eine Reihe von Transformationen und Modifikationen, welche in diesem Abschnitt analysiert werden sollen; wir unterscheiden zwischen (1) Homogenisierung, (2) Standardisierung und (3) Trivialisierung von Vāstuvidyā. Diese Begriffe seien wie folgt definiert:

Unter Homogenisierung sei hier zweierlei verstanden. Erstens bezeichnet der Begriff eine mehr oder weniger bewusste Leugnung bzw. Negierung der Vielgestaltigkeit, welche für die vorkoloniale Überlieferung von Vāstuvidyā kennzeichnend ist (siehe oben); die Vielfalt und Widersprüchlichkeit des überlieferten Materials wird durch eine künstliche Homogenität ersetzt. Zweitens sei unter Homogenisierung im Folgenden ein intertextueller Prozess verstanden, in dessen Verlauf die Komplexität und Vielgestaltigkeit der Vāstu-Überlieferung weiter reduziert wird – indem sich nämlich die Darstellungen, welche einzelne Autoren von Vāstuvidyā machen, einander angleichen. Ein analoger Prozess hat offenbar auch in der vorkolonialen Überlieferung des öfteren stattgefunden; so lässt sich

---

<sup>402</sup> Eine ähnlich zwiespältige Analyse von Indiens ‚Vāstu‘ bietet Dōg're (1997: 43), indem er Indiens wirtschaftliche Rückständigkeit der Lage des Himalaya im Norden des Subkontinents anlastet und Indiens ‚Goldenes Zeitalter‘ kurzerhand in die Frühzeit der Erdgeschichte verlegt: „... es ist eine unverbrüchliche Wahrheit, dass der Himalaya aus Sicht der Vāstu-Wissenschaft (*vāstuvijñān*) ein großes Hindernis für den Fortschritt und den Aufstieg Indiens ist. Berühmten, vielbesprochenen Standardwerken (? *nāḍīgranth*) zufolge befand sich der Himalaya zu einer Zeit unter Wasser. In jenem Zeitalter wogte an der Stelle des Himalaya ein Ozean ... . Es ist völlig selbstverständlich, dass in jenem Zeitalter Indien als ‚Goldenes Land‘ in der ganzen Welt erstrahlte.“ (... यह अत्यंत सत्य वास्तुविज्ञान की दृष्टि से ‘हिमालय’ भारत की उन्नति एवं उत्कर्ष में एक बड़ी रुकावट बना है। विख्यात, बहुचर्चित नाडीग्रंथ के अनुसार हिमालय किसी जमाने में पानी के नीचे था। हिमालय के स्थान पर उस युग में महासागर हिलोरे लेता था ...। स्वाभाविक ही उस युग में भारत ‘स्वर्णभूमि’ के रूप में सारे विश्व में दमक रहा था।)

im Zuge der Integration von Vāstuvidyā in die katarchischen Kompendien ebenfalls eine schrittweise Angleichung der Darstellung sowohl durch Selektion bzw. Elimination überkommener Konzepte, als auch durch Innovation feststellen (siehe oben, 2.2.5). Da es sich bei dieser zweiten Art von Homogenisierung um einen intertextuellen Prozess handelt, lässt sie sich nicht isoliert am Einzeltext beobachten, sondern wird nur dann greifbar, wenn man bestimmte Texte zueinander in Beziehung setzt. Dies sei Aufgabe des folgenden Abschnitts.

Im Unterschied zur Homogenisierung handelt es sich bei Standardisierung um eine in einem Einzeltext vorgenommene bewusste, willkürliche Setzung: Der jeweilige Autor präsentiert eine mehr oder weniger umfangreiche Auswahl von Vāstu-,Prinzipien', die als verbindlich und autoritativ dargestellt wird. Standardisierung und Homogenisierung stehen somit in einem dialektischen Verhältnis: Ohne eine vorherige Reduktion der Komplexität des überlieferten Materials ist eine Standardisierung nicht denkbar. Gleichzeitig steht der standardisierende Einzeltext in Bezug zum ‚Intertext', und trägt seinerseits zu einer voranschreitenden Reduktion der Komplexität von Vāstuvidyā bei.

Mit ‚Trivialisierung' schließlich sei ein Prozess bezeichnet, der im Unterschied zur Homogenisierung weniger auf eine quantitative, als vielmehr auf eine inhaltliche Komplexitätsreduktion sowie auf eine stark vereinfachte Anwendbarkeit der Lehre abzielt: Wie noch im Einzelnen zu zeigen sein wird, sind selbst die in den Vāstu-Kompendien des frühen 20. Jahrhunderts dargestellten Regeln recht komplex, und setzen oftmals zumindest ein gewisses astrologisches Grundverständnis voraus. Zwar lässt sich bei jedem dieser Texte ein Bedürfnis nach erhöhter ‚Nutzerfreundlichkeit' nachweisen – etwa in Gestalt der *āyādi*-Tabellen (s.o., 3.3.1, 3.3.2, 3.4.1); im Vergleich zu den nachmaligen Vāstu-Handbüchern jedoch sind die Anforderungen, welche die Kompendien an den Leser bzw. Anwender stellen, recht hoch. Demgegenüber steht bei den seit den neunziger Jahren erscheinenden Vāstu-Handbüchern die direkte, unkomplizierte Anwendung durch den Laien im Mittelpunkt – ein Umstand, der



wohl mit der veränderten soziokulturellen Funktion von Vāstuvidyā in Zusammenhang steht; wir werden in unserer abschließenden Diskussion in Kapitel sechs hierauf zurückkommen.<sup>403</sup>

### 5.2.1 Homogenisierung

Wie wir bereits gesehen haben, setzt die eigentliche Revitalisierung von Vāstuvidyā mit den in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erscheinenden Sanskritkompendien ein (siehe oben, 3.8.1.3). Vergleicht man den Inhalt dieser Texte miteinander, stellt man zunächst ein großes Maß an Heterogenität fest; so enthält jeder Text eine gewisse Anzahl von Regeln, die in keinem anderen Text dieser Art vorkommen. Gleichzeitig weisen die Texte ein so hohes Maß an strukturellen Gemeinsamkeiten auf, dass man von einem eigenen Genre sprechen kann. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern die strukturellen Übereinstimmungen auch mit einer inhaltlichen Angleichung einhergehen, d.h. ob die oben konstatierte Heterogenität der Texte tendenziell zu- oder vielmehr abnimmt: Lässt sich mit anderen Worten der oben skizzierte Homogenisierungsprozess schon bei den Vāstu-Kompendien nachweisen, oder setzt dieser Prozess erst später ein? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir in den folgenden Absätzen untersuchen, inwieweit die für diese Arbeit ausgewerteten Kompendien inhaltlich voneinander abweichen bzw. ob es irgendwelche Anhaltspunkte für eine schrittweise Annäherung gibt.<sup>404</sup>

Der früheste mir bekannte dieser Texte, die 1930 erschienene *Brhadvāstumālā* (BVM), enthält reichlich Material, welches in keinem der anderen vorliegenden Vāstu-Kompendien zu finden ist; so hat der gesamte Inhalt der Kapitel acht bis zehn keine Parallele in einem der anderen Texte. Dies ist nicht weiter verwunderlich angesichts der Tatsache, dass

---

<sup>403</sup> Analoge Prozesse lassen sich auch im nachkolonialen Diskurs zu Āyurveda beobachten; wir werden in der abschließenden Diskussion zu diesem Kapitel in aller Kürze hierauf zu sprechen kommen.

<sup>404</sup> Aus bereits dargelegten Gründen wird der 1901 erschienene *Gṛhavāstupradīpa* nicht in die Betrachtung einbezogen (siehe oben, 3.8.1.3).

weder Vṛkṣāyurveda, noch die Klassifizierung von Tempelbauten oder die Weihung der Götterbilder in den vorkolonialen Texten als Bestandteile von Vāstuvidyā betrachtet werden; die Eingliederung dieser Wissensgebiete und ihre Subsumierung unter Vāstuvidyā stellt offensichtlich eine Innovation der BVM dar. Aber auch in den übrigen Kapiteln finden sich etliche Strophen, welche keine inhaltliche Parallele in einem der anderen Kompendien haben (vgl. Anhang II). Hierbei handelt es sich größtenteils um Vorstellungen und Konzepte, welche zwar in den Texten der älteren Vāstu-Überlieferung, für gewöhnlich aber nicht in den katarchischen Kompendien zu finden sind – dies betrifft unter anderem die Legende vom *vāstupuruṣa* (1.1-3, vgl. BṛS 52.2-3) und die fünffache Typologisierung von Pfeilern (1.146, vgl. BṛS 52.28). Während die Untersuchung des Baugeländes mittels eines Seils über eine lose Parallele im *Vāstusaukhya* (VS 2.52) verfügt, lassen sich für andere der BVM eigene Strophen keine Quellen nachweisen.

Der *Vāstumāṇikyaratnākara* (VMR, \*1936) enthält ebenfalls einige Strophen, welche über keine Parallelen in den anderen für diese Arbeit herangezogenen nachkolonialen Kompendien verfügen; z.B. VMR 1.73-74, wo die beim Hausbau verwendeten Maßeinheiten definiert werden;<sup>405</sup> VMR 1.156, wo ein mathematisches Verfahren für die Ableitung der Türhöhe aus der Gebäudehöhe beschrieben wird; ein Verbot, zwei Häuser baulich miteinander zu verbinden (VMR 1.107); eine die Veranda betreffende Vorschrift (VMR 1.108); sowie VMR 1.161-164, wo eine Regel hinsichtlich der Gesamtzahl von Häusern aufgestellt wird, die sich im Besitz einer Person befinden dürfen. Der Inhalt von VMR 1.73-74 legt nahe, dass es sich bei der ursprünglichen Quelle um ein mittelalterliches *vāstubzw. śilpaśāstra* handelt;<sup>406</sup> für die anderen hier genannten Strophen habe ich jedoch keine Parallelen in den älteren Texten finden können.

---

<sup>405</sup> Solche Definitionen gehören ansonsten zum Grundrepertoire der *śilpaśāstras*; der VMR ist m.W. der einzige astrologisch ausgerichtete Text, der entsprechende Angaben macht.

<sup>406</sup> Die Maßeinheiten werden in den ältesten erhaltenen Texten nicht erörtert, wohl aber in SAS 9, VM 1.71 sowie in m. W. sämtlichen südindischen Texten.

Wie die anderen Kompendien enthält auch der 1944 erschienene *Vāsturatnākara* (VR) einige Strophen, für die sich keine inhaltlichen Parallelen in den anderen Texten finden lassen; dies betrifft unter anderem eine Manu zugeschriebene Strophe (1.79) über die rituelle Reinigung des Baugrundes;<sup>407</sup> eine Regel (6.44), welche besagt, dass der Schatten des Hauses nicht auf einen Brunnen fallen soll;<sup>408</sup> sowie eine Regel (9.3), dass Hausbau und Einzug nicht während Viṣṇus Schlaf stattfinden sollen.<sup>409</sup>

Inwiefern berechtigt dieser Befund zu der Annahme, die Überlieferung von Vāstuvidyā durchlaufe in diesen Texten eine Homogenisierung? Auf statistischem Wege jedenfalls ist eine solche Homogenisierung nicht nachweisbar: Ein kontinuierlicher Rückgang des prozentuellen Anteils derjenigen Strophen, welche über keine inhaltlichen Parallelen in einem anderen Vāstu-Kompendium verfügen, ist ebenso wenig zu beobachten wie ein Anstieg des Anteils der Gemeinsamkeiten (Tab. 6). Vielmehr verfügt gerade der jüngste Text über den geringsten prozentualen Anteil an ‚gemeinsamen‘ Strophen. Nun ist eine Datenbasis von nur drei Einzeltexten für eine statistische Analyse kaum ausreichend, und kann ohnehin keinerlei Aufschluss über die Dynamik des Homogenisierungsprozesses bieten. Hierfür müsste vielmehr der Inhalt jedes einzelnen Textes mit dem jeweils chronologisch vorangehenden Text paarweise abgeglichen werden. Auf diesem Wege ließe sich feststellen, ob der Anteil der gemeinsam behandelten Themen im Laufe der Überlieferung ansteigt (oder eben nicht). Da den drei hier behandelten Texten eine nicht näher bekannte Zahl ähnlicher im selben Zeitraum verfasster Kompendien gegenübersteht, ist diese Vorgehensweise nicht sinnvoll.

---

<sup>407</sup> Diese Quelle fehlt in der dem Hauptteil des VR vorangestellten Liste.

<sup>408</sup> ... *tanmūlabhūmau parivarjaniyaṃ chāyā gatā yasya gṛhasya kūpe* | „... [ein Tempel oder Wohnhaus] dessen Hauses Schatten auf einen Brunnen auf seinen Füßen fällt, soll gemieden werden;“ *parivarjaniyaṃ* bezieht sich auf *devālayaṃ vā bhavanaṃ* im ersten Versviertel; die Konstruktion ist ungewöhnlich. Dvivedī gibt richtig RVV 5.30 als Quelle an.

<sup>409</sup> *ārambhaṃ ca samāpti ca prāsādapuraveśmanām* | *utthite keśave kuryān na prasupte kadācana* || „Beginn und Fertigstellung eines Tempels (oder: Palastes), einer Stadt oder eines Wohnhauses sollen vorgenommen werden, während Keśava wach ist, und niemals, wenn er schläft.“ Siehe oben, S. 138 Anm. 222.

Tabelle 6: Statistische Analyse von GVP, BVM, VMR und VR

Text	Strophen ohne Übereinstimmung	Strophen mit Übereinstimmung:		Gesamtzahl der Strophen
		- in einem Text	- in zwei Texten	
BVM – <sup>410</sup>	32 (4,95%)	135 (20,86%)	480 (74,19%)	647 (100%)
BVM +	131 (17,56%)	135 (18,10%)	480 (64,34%)	746 (100%)
VMR	11 (4,44%)	38 (15,32%)	199 (80,24%)	248 (100%)
VR	94 (14,37%)	198 (30,28%)	362 (55,35%)	654 (100%)

Auf statistischem Wege lässt sich bei den Vāstu-Kompendien also keine Homogenisierung von Vāstuvidyā nachweisen. Dennoch lohnt es sich, einen zweiten Blick auf den Inhalt der Texte zu werfen: Obgleich der Anteil der gemeinsam behandelten Themen von Text zu Text starken Schwankungen unterworfen ist, gibt es bestimmte Punkte, die von den Autoren der Kompendien offensichtlich als so zentral betrachtet worden sind, dass sie in jedem der drei Texte Eingang gefunden haben. Diese sind in Tabelle 7 aufgeführt.

Tabelle 7: Inhaltliche Übereinstimmungen zwischen BVM, VMR und VR<sup>411</sup>

Nr.	Thema	BVM	VMR	VR
1.	Notwendigkeit eines Hauses	1.4-7	1.4-5	1.7-9
2.	Name und Horoskop von Bauherr und Ortschaft	1.10-20, 94-95, 4.1	[1.6-10, 59-63]	1.13-35
3.	Einfluss von Planeten	1.21-26	1.52-57	1.36-42

<sup>410</sup> Kapitel 8-10 (*Vṛkṣāyurveda*, *Prāsādalakṣaṇa*, *Pratiṣṭhāprakaraṇa*), welche in den anderen Texten über keine Entsprechung verfügen, sind in den Werten für BVM- nicht berücksichtigt worden; BVM+ gibt die entsprechenden Werte inklusive dieser Kapitel an.

<sup>411</sup> In dieser Tabelle sind nur die übergreifenden Themen aufgeführt, die in allen drei der genannten Texte behandelt werden; Unterpunkte sind nicht berücksichtigt worden – diese sind Anhang II zu entnehmen.

4.	Eigenschaften des Erdbodens nach <i>varṇa</i>	1.27-34	1.11-14	1.44-47
5.	Abschüssigkeit d. Bauplatzes („ <i>gajapṛṣṭha</i> “ usw.)	1.82-89	1.15-18	1.52-59
6.	„Lebender“ Erdboden	1.97-101	1.19-20	1.63-69
7.	„ <i>praśna</i> “	1.166-179, 4.46-47	1.21-28	3a.8-27
8.	Bäume am Bauplatz	1.71-73, 6.12-33	1.171, 179-180	6.30-43
9.	Untersuchung des Bauplatzes (Gruben-, Wassertest); Omina	1.106-115	1.29-36,39	1.70-78
10.	Günstige Zeitpunkte für den Baubeginn	1.102-105, 4.48-136	1.40-51, 110-142	9.1-96
11.	Bestimmung der Himmelsrichtungen	2.1-8	1.65-70	2.1-8
12.	Horoskop von Bauherr und Haus	4.1-11	1.71-72	4.1-22
13.	Lage der Eingangstür, Fehler und Behinderungen („ <i>vedha</i> “)	4.57-58, 149-175	143-156	8.1-40,51-63
14.	<i>Āyādi</i> -Formeln	2.11-18, 3.1-26,	1.75-95, 102-103	5.1-53, 72-87,93-96
15.	Sechzehn Arten von <i>śālā</i>	4.43-45	1.96-101	5.54-71
16.	Anordnung der Zimmer im Haus	1.150-158	1.157-160	6.23-24
17.	Geeignetes Bauholz	1.130-139, 6.9-11	1.172-176	6.49-60
18.	Altes und neues Baumaterial	1.128-129	1.177-178	6.16-18
19.	Betreten des neuen Hauses	5.1-25	1.191-2.11	10.1-26
20.	Stallungen	6.1-7	1.181-190	11.27-35
21.	Stauteiche und Brunnen	7.1-140	3.1-45	12.1-54

Hierbei fällt zunächst auf, dass nur ein Teil dieser Konzepte der Tradition der *vāstuprakaraṇas* entnommen ist, welche in den Vāstu-Kompendien ja

scheinbar fortgesetzt wird. Ein großer Teil ist dagegen aus anderen, älteren Texten entnommen (siehe die jeweiligen Quellennachweise in Anhang II). Darüber hinaus haben die Vāstu-Kompendien den Bereich von Vāstuvīdyā auch auf die Anlage von Stauteichen und Brunnen ausgedehnt – hierzu findet sich in vorkolonialen Texten wie der *Brhatsaṃhitā* zwar auch schon Material (BrS 53), ist dort jedoch nicht unter Vāstuvīdyā subsumiert worden. Der in der BVM zu beobachtende Versuch, auch den Bereich des Vṛkṣāyurveda der Vāstuvīdyā einzuverleiben, hat sich offenbar nicht durchsetzen können. Während sich also in den *vāstuprakaraṇas* der katarchischen Kompendien eine schrittweise Verengung des Blickwinkels auf streng astrologische Aspekte unter Verdrängung älterer Konzepte beobachten lässt (siehe oben, 2.2.5), gehen die Vāstu-Kompendien des 20. Jahrhunderts offenbar den umgekehrten Weg, indem sie auch älteres Material aus verschiedenen *vāstu*- und *śilpaśāstras* aufnehmen bzw. den Bereich von Vāstuvīdyā auf andere Gebiete ausdehnen.

Nicht weniger bedeutsam als die Gemeinsamkeiten zwischen BVM, VMR und VR sind indes die Unterschiede bzw. diejenigen Punkte, in denen keine Einigkeit zwischen den Texten herrscht: So wird die Abschüssigkeit des Geländes nach Nordosten zwar in BVM und VR, nicht aber im VMR thematisiert. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Neigung des Bauplatzes nach Nordosten sowohl in den ‚alten‘ Texten, als auch in den zeitgenössischen Vāstu-Handbüchern von zentraler Wichtigkeit ist (s. u.).

Trotz des hohen Maßes an Heterogenität, welches die Vāstu-Kompendien offensichtlich aufweisen, haben wir es daher mit einer Homogenisierung anderer Art zu tun: Die Tradition der der astrologischen Tradition zugehörigen *vāstuprakaraṇas* wird nicht unverändert fortgesetzt, sondern um Material aus der Tradition der ‚frühen‘ Texte bzw. der *śilpaśāstras* angereichert und ergänzt. Dadurch wird die Verschiedenheit der vorkolonialen Überlieferung ausgeblendet und durch eine künstlich erzeugte Homogenität ersetzt. Gleichzeitig bildet sich sehr wohl so etwas wie ein gemeinsamer Kernbestand an Regeln und Konzepten heraus, welcher allen drei hier untersuchten Texten gemeinsam ist.

Ein intertextueller Homogenisierungsprozess ist auch bei den Vāstu-Handbüchern zu beobachten, welche im Laufe der letzten zwanzig Jahre in Nordindien erschienen sind. Zwar enthält auch hier jeder Text eine gewisse Zahl von Regeln, welche in keinem anderen Text des Genres zu finden sind. Dennoch bildet sich schon zu einem frühen Zeitpunkt ein (relativ kleiner) Kernbestand gemeinsamer Regeln und Vorstellungen heraus – siehe Tabelle 8.

Tabelle 8: Gemeinsame Regeln ausgewählter Vāstu-Handbücher<sup>412</sup>

Thema	SGV	BhNY	BhVH	BhVE	VVTM
1. Angrenzende Straßen	32-35, 86-89	59-60	26-34	53-64	56-57, 60-61
2. Einfluss der Himmels-richtungen	40-43	117	36-37	66-69	21-30
3. Lage der Eingangstür	40-43	135	74-80	106-113	64-65
4. Aufteilung d. Hauses	51-57	54-58, 80-89	61-71	88-102	31, 66-78

Neben diesem festen Kern gibt es mehrere Regeln, die nur in jeweils einem der hier ausgewerteten Handbücher fehlen (Tab. 9):

Tabelle 9: ‚Erweiterter Kern‘ der Vāstu-Handbücher

Thema	SGV	BhNY	BhVH	BhVE	VVTM
1. Horoskop von Haus und Besitzer	—	26-27	6-12	25-35	99-111
2. Vāstupuruṣa	1, 5	—	2-3	22-25	32-34
3. <i>vāstupuruṣamaṇḍala</i>	5-6	—	2-3	24	35
4. Form des Grundstücks	13-16, 69	—	17-22, 57	41-48	47-51
5. Abschüssigkeiten von Grundstück und Haus	17, 70-86	—	14-16, 72-74	39-41, 104-105	47

<sup>412</sup> Aufgeführt sind: Pūrṇacandra Rāv 1993 (SGV), Jhājñ'riyā <sup>2</sup>1996 (BhNY), Śarmā 1995 (BhVH), Sharma 1996 (BhVE); Ḍōg're 1997 (VVTM).

6. „ <i>akārādi varg</i> “ <sup>413</sup>	36-39	119	10-12	33-34	—
7. Wasserflächen, Tank, Brunnen	95	—	85-88	119-124	71
8. Vāstu von Fabriken	—	96-101	95-99	134-143	83-84
9. Vāstu von Geschäftsgebäuden	—	102-104	100-104	143-146	81-82

Bemerkenswert ist an diesem Befund zunächst, dass sich die meisten Bestandteile des erweiterten Kerns auch schon im ältesten der untersuchten Texte finden; der nachkoloniale Kanon von Vāstuvidyā steht also offenbar von Anfang an relativ fest. Die Anwendung von Vāstuvidyā auf Fabriken und Geschäftsgebäude fehlt zwar bei Pūrṇacandra Rāv, ist aber schon bei Jhājh'riyā nachgewiesen, und gehört fortan ebenfalls zum festen ‚Kernbestand‘ der nachkolonialen Lehre. Dass es sich gegenüber der vorkolonialen Überlieferung um eine Innovation handelt, liegt auf der Hand. Die Aufteilung des Hauses in funktionale Bereiche hingegen folgt im Wesentlichen den Bestimmungen der *Bṛhatsaṃhitā* (BrS 52. 116; siehe oben, 5.1.1).

Auffällig ist zudem, dass mit dem günstigen bzw. ungünstigen Einfluss an das Grundstück angrenzender Straßen ein Konzept kanonisch geworden ist, welches in den ‚alten‘ Texten in dieser Form nicht nachweisbar ist; auch in den Vāstu-Kompendien des 20. Jahrhunderts habe ich keine Parallele finden können. In der *Bṛhatsaṃhitā* wird lediglich erwähnt, dass eine Straße eine „Behinderung“ der Tür (*dvāavedha*) darstellen kann, ebenso im *Samarāṅgaṇasūtradhāra*.<sup>414</sup> An anderen Stellen heißt es, dass

<sup>413</sup> Wörtl. „Gruppen von Schriftzeichen beginnend mit ‚a‘“. Die Schriftzeichen (skr. *aḥṣara*) der indischen Schriften sind je nach Artikulationsort in Gruppen (skr. *varga*) aufgeteilt. Je nachdem, in welche dieser Gruppen der Anfangsbuchstabe des Namens gehört, sind bestimmte Himmelsrichtungen günstig oder ungünstig.

<sup>414</sup> BrS 52.74ab: *mārgatarukoṇakūpastambabhramavidham aśubhaṃ dvāram*; SAS 39.53cd: *rathyāviddhe bhaved rogo maraṇaṃ catvareṇa ca*. Vgl. auch BVM 4.154ab (ohne Nennung der Quelle): *rathyā vidham dvāraṃ nāśāya kumāradoṣadam taruṇā*.



das Grundstück nicht an einer Kreuzung zweier Straßen liegen soll.<sup>415</sup> Im *Samarāṅgaṇasūtradhāra* findet sich zudem eine Regel, welche besagt, dass es ungünstig ist, wenn sich zu beiden Seiten des Hauses eine Straße befindet.<sup>416</sup> Auch die südindischen Texte machen bisweilen Aussagen über den Einfluss von Straßen auf das Grundstück; so heißt es im *Mayamata*, ein Grundstück, welches an eine, zwei, drei oder vier Straßen angrenzt, sei zu meiden.<sup>417</sup> Keine dieser Stellen weist eine echte inhaltliche Parallele zu den Regeln der Vāstu-Handbücher auf. Vielmehr hat es den Anschein, als handle es sich bei der Quelle dieser Regeln um eine volkstümliche Überlieferung bzw. eine ‚floating tradition‘, wo nicht um reine Erfindung. Für diese Vermutung spricht nicht zuletzt der Umstand, dass die Bestimmungen der einzelnen Texte ein recht großes Maß an Heterogenität aufweisen (siehe Tab. 10).

Tabelle 10: Regeln hinsichtlich der Straßen in ausgewählten Vāstu-Handbüchern<sup>418</sup>

Thema	SGV	BhNY	BhVH	BhVE	VVTM
Straße an allen vier Seiten	+	n.t.	+	+	+
Straße in Osten, Süden und Westen	n.t.	n.t.	+/-	+/-	[+]
Straßen in Süden, Westen und Norden	n.t.	n.t.	+/-	+/-	[+]
Straße in Westen, Norden und Osten	n.t.	n.t.	+/-	+/-	[+]
Straße in Norden, Westen und Süden	n.t.	n.t.	+/-	+/-	[+]
Straße im Norden und Osten	+	n.t.	+	+	n.t.
Straße in Osten und Süden	n.t.	n.t.	+/-	+/-	n.t.

<sup>415</sup> BrS 52.87: *sacivālaye ’rthanāso dhūrtaḅṛthe sutavadhaḅ samīpaste | udvego devakule catuṣpade (v.l. catuṣpate) bhavati cākīrtiḅ || VP 1.39: catuṣpathamahāvṛkṣadevamantrinivāsītām | dūrāśrītām ca bhūḅgartayuktām caiva vivarjayet ||*

<sup>416</sup> SAS 48.24: *mārgaś caiko yaḅā gacched ubhayor ḅṛhapārśvayoḅ | mārgavedhas tadā sa syāc chokasantāpakāraḅ ||*

<sup>417</sup> MM 2.13cd: *[nindītā varaiḅ] ekadvitricaturmārgā ...* . Diese Regel ist sachlich schwer nachzuvollziehen: Wie soll das Grundstück erschlossen werden, wenn es an gar keine Straße grenzt? Ähnlich MS 4. 14ab (ohne Acharyas Emendationen): *catuṣpathā caikapathā dvipathā pattanaupathā* [sic].

<sup>418</sup> Legende: + günstig, - ungünstig, +/- mittel, n.t. nicht belegt.

Straße im Süden und Westen	+	+	+/-	+ <sup>419</sup>	n.t.
Straße in Norden und Westen	n.t.	+	+/-	+/-	n.t.
Straße in Norden und Süden	n.t.	n.t.	+/-	+/-	n.t.
Straße in Westen und Osten	n.t.	n.t.	+/-	+/-	n.t.
Straße im Norden	n.t.	n.t.	+	+	+
Straße im Osten	n.t.	n.t.	+	+	n.t.
Straße im Süden	n.t.	n.t.	+/-	+/-	n.t.
Straße im Westen	n.t.	n.t.	+/-	+/-	n.t.
Runde Ecke im Nordosten	n.t.	-	+/-	-	n.t.
Runde Ecke im Südosten	n.t.	-	+/-	-	n.t.
Auf das Grundstück zulaufende Straße:	[s.u.]	[s.u.]	[s.u.]	[s.u.]	-
– von Norden her	n.t.	n.t.	+/-	+/-	[s.o.]
– von Osten her	n.t.	n.t.	n.t.	+/-	[s.o.]
– von Süden oder Westen her	n.t.	n.t.	-	-	[s.o.]
– von Norden und Osten her	n.t.	n.t.	-	-	[s.o.]
– von Norden, Osten und Westen her	n.t.	n.t.	-	-	[s.o.]
– von Norden, Osten und Süden her	n.t.	n.t.	n.t.	-	[s.o.]
– von allen vier Seiten her	n.t.	n.t.	-	-	[s.o.]
– von Süden nach SO	+	n.t.	n.t.	+/-	[s.o.]
– von Norden und Osten nach NO	n.t.	n.t.	n.t.	+/-	[s.o.]
– von Norden oder Osten nach NO	+	n.t.	n.t.	n.t.	[s.o.]
– von Westen nach NW	+	n.t.	n.t.	+/-	[s.o.]
– von Norden nach NW	-	n.t.	n.t.	n.t.	[s.o.]
– von Süden oder Westen nach SW	-	n.t.	n.t.	n.t.	[s.o.]
– von Osten nach SO	-	n.t.	-	-	[s.o.]

Eine völlige Übereinstimmung zwischen allen hier verglichenen Texten lässt sich somit für keine einzige Regel hinsichtlich der an das Grundstück angrenzenden Straßen feststellen. Besonders die Diskrepanzen zwischen Śarmā 1995 und Sharma 1996 springen ins Auge – handelt es sich doch

---

<sup>419</sup> Sharma 1996: 57: „Plots having paths on west and south sides are good for business people.“

um zwei Fassungen ein und desselben Handbuchs. Dieser Befund legt den Verdacht nahe, dass es sich bei dem Konzept der an das Grundstück angrenzenden Straßen um mehr oder weniger freie Erfindung handelt – auf den Mangel an vorkolonialen Vorbildern für diese Vorstellung ist bereits hingewiesen worden. Weitgehende Einigkeit scheint nur in zwei Punkten zu bestehen: Erstens, dass ein Grundstück günstig ist, welches auf allen vier Seiten an eine Straße angrenzt; zweitens, dass es prinzipiell ungünstig ist, wenn eine Straße auf das Grundstück zuläuft.<sup>420</sup>

Die Frage nach der Homogenisierung von Vāstuvidyā in der revitalistischen Literatur führt somit zu keinem eindeutigen Befund: Einerseits bildet sich sowohl bei den Vāstu-Kompendien der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts als auch bei den Vāstu-Handbüchern der Gegenwart ein jeweils gemeinsamer Kern von Regeln heraus; gleichzeitig weisen die einzelnen Texte beider Genres ein hohes Maß an Eigenständigkeit auf, und enthalten in jedem mir bekannten Fall zumindest einige Regeln und Konzepte, welche in keinem anderen Text zu finden sind.

### 5.2.2 Standardisierung

Während der Befund für die intertextuelle Homogenisierung von Vāstuvidyā nicht eindeutig ist, lässt sich eine Standardisierung der Lehre im Sinne der oben aufgestellten Definition sehr viel deutlicher beobachten. Bisweilen wird der Vorsatz, die Lehre vom Hausbau in eine verbindliche Form zu bringen, sogar explizit geäußert. So schreibt beispielsweise Dvivedī im Vorwort zum *Vāsturatnākara* (1944: 6 f.):

Obleich die Wissenschaft von Vāstuvidyā in den Schatzkammern der Sanskritsprache hier und da ausführlich dargestellt ist, ist in keinem einzigen alten oder neuen Buch eine Versammlung all jener Themen an einer einzigen Stelle zu finden, die doch heutzutage überall so dringend benötigt wird. So ist in der

---

<sup>420</sup> Die abweichenden Bestimmungen bei Pūrṇacandra Rāv 1993 sowie Śarmā 1995 bzw. Sharma 1996 werden explizit als Ausnahmen bezeichnet.

von Varāhamihira verfassten *Bṛhatsaṃhitā* (der *Vārāhisaṃhitā*) das Phänomen der *āyādi*-Formeln,<sup>421</sup> und im *Muhūrtacintāmaṇi*, im *Muhūrtamārtaṇḍa*, dem *Muhūrtagaṇapati*, der *Ratnamālā* usw. die Kapitel über die Erörterung der Türen, die Erörterung über die Bestimmung der Himmelsrichtungen usw. nicht geschrieben worden aus Furcht, die Bücher könnten zu umfangreich werden. In den modernen Kompendien wie dem *Gṛhabhūṣaṇa*, der *Vāstumālā* und dem *Vāstuprabandha*, die heutzutage auf dem Markt in großer Zahl zu finden sind, werden sinnlose Themen in so verwirrter Reihenfolge zusammengefügt, dass einfache *paṇḍits*, welche keine intensiven astrologischen Studien betreiben, nicht an ihr Ziel kommen – auch dann nicht, wenn sie aus der Notwendigkeit heraus fleißig lernen. Bei jeder einzelnen Frage müssen sie viele Bücher ausfindig machen und ständig bei großen Gelehrten flehentlich vorstellig werden. Um all diese Schwierigkeiten zu beseitigen habe ich mehrere Originaltexte wie die *Bṛhatsaṃhitā* und Kompendien eingesehen und eine schöne Kompilation auf der Basis von gründlicher Prüfung (*ūhāpoh*) angefertigt, damit auch *paṇḍits*, welche sich nicht speziell mit Astrologie befasst haben keinerlei Schwierigkeiten haben werden, sich mit irgendeinem geläufigen Thema im Zusammenhang mit *Vāstu* vertraut zu machen, und damit auch diejenigen mit gründlichen Kenntnissen in Astrologie all diese Dinge an einer Stelle finden können.<sup>422</sup>

---

<sup>421</sup> Wörtlich *piṇḍādi* „die Summe usw.“ Als *terminus technicus* bezeichnet *piṇḍa* das Produkt aus Länge und Breite des Hauses, auf dessen Grundlage die *āyādi*-Formeln berechnet werden.

<sup>422</sup> यद्यपि वास्तुविद्या का विज्ञान संस्कृत भाषा के भंडार में इतस्ततः बहुत भरा पड़ा है, तथापि सब विषयों का एकत्रीभाव; जिनकी इस समय सर्वत्र आवश्यकता पड़ती रहती है, किसी भी प्राचीन तथा अर्वाचीन पुस्तक में दृष्टिगोचर नहीं होता। जैसे – वराहमिहिराचार्य प्रणीत बृहत्संहिता (वाराहीसंहिता) में पिंडादि का प्रपंच तथा मुहूर्तचिंतामणि, मुहूर्तमार्तंड, मुहूर्तगणपति, रत्नमाला आदि में द्वाारविचार दिक्शोधनविचार आदि के प्रकार ग्रंथगौरव के भय से नहीं लिखे गये हैं। गृहभूषण, वास्तुमाला, वास्तुप्रबंध इत्यादि आधुनिक प्रबंध जो आजकल बाजारों में बहुधा उपलब्ध होते हैं, उनमें ऊटपटांग विषयों का ऐसा अस्तव्यस्त सन्निवेश है कि ज्योतिष शास्त्र में विशेष परिश्रम न करने वाले साधारण पंडितों की कार्यसिद्धि आवश्यकता पड़ जाने पर विशेष परिश्रम करने पर भी नहीं होती। एक-एक बात ढूँढ़ने के लिए उन्हें अनेक पुस्तकों का अन्वेषण करना पड़ता है तथा बड़े-बड़े पंडितों का अनुनय-विनय करना पड़ता है। इन सभी कठिनाइयों को दूर करने के अभिप्राय से मैंने बृहत्संहिता आदि अनेक मौलिक ग्रंथों और प्रबंधों को देख कर ऊहापोह-पूर्वक सब विषयों का एक सुंदर संग्रह कर दिया है, जिससे ज्योतिष शास्त्र के परिशीलन का विशेष व्यवसाय न रखने वाले पंडितों को वास्तुसंबंधी किसी भी प्रचलित विषय की जानकारी में किसी प्रकार की कठिनाई न पड़े और ज्योतिष शास्त्र के मर्मज्ञ विद्वानों को भी एकत्र ही सब विषय प्राप्त हो जाँय।

Die Standardisierung von Vāstuvidyā ist an einer Stelle sogar als Grundbedingung für die konsequente Anwendung der Lehre in der Gegenwart genannt worden (Raman 2005: 11):

Today, scarcity of housing, especially in urban areas is so pronounced that it may not be possible to strictly follow all the rules of *Vāstu*. Hence experts, learned in its various aspects, scientists, engineers, astrological savants and architects should debate and decide the *Vāstu* rules that can be adapted to suit modern conditions.

Auch Vibhuti Sachdev nimmt eine bewusste Vereinheitlichung der Lehre vor; so heißt es gegen Ende von Chakrabarti 1998 ganz explizit (*op. cit.*: 199):

This study of *Vastu Vidya* has been concerned to reveal it not as an assembly of fragmentary pieces of knowledge, but as a coherent and complete programme for architectural design.

Wie aus dem Wortlaut ersichtlich, besteht der Zweck dieser Vereinheitlichung in erster Linie darin, die Lehre für die Erneuerung der zeitgenössischen Architektur in Indien nutzbar zu machen. In diesem Sinne geht Sachdev über eine bloße Homogenisierung der Lehre hinaus, indem sie einen verbindlichen Standard formuliert, der als Ausgangspunkt für die Revitalisierung der Lehre dienen soll. Unter diesem Aspekt erfolgt auch die Auswahl der Quellentexte (*op. cit.*: 1 f., meine Hervorhebung):

The primary sources chosen for the study are to understand [sic] these<sup>423</sup> fundamental principles of *Vastu Vidya*, to analyse the blueprint it provides for

---

<sup>423</sup> Dies bezieht sich auf Bhattacharyya (<sup>3</sup>1986: 190 f.): „... the prevalence all over India of common architectural traditions which may be called the fundamental principles of the Indian *Vastu Vidya* ...“ Wie aus dem Zusammenhang ersichtlich wird – die auch von Sachdev (Chakrabarti *loc. cit.*) zitierte Passage stammt aus dem 18. Kapitel in Bhattacharyyas Buch, in welchem das Verhältnis des *Mānasāra* zu anderen *vāstu-* bzw. *śilpāsāstras*

a design system. It is not only *Shashtra* or one text, but the entire *Vidya* or corpus of knowledge<sup>424</sup> which forms the blueprint that has been adapting itself to the regional, social and political variations it encountered in the past, and is the basis of its continuation and contemporary use. *Vastu Vidya* texts, whether they are recensions of earlier texts or a compilation based on various texts, follow a consistent similarity in the layout and classification of its contents. The texts involved in the study are chosen on the basis of their origin, authority, and relevance to contemporary usage.<sup>425</sup>

Man hätte sich an dieser Stelle eine nähere Erläuterung gewünscht, was unter „origin“ zu verstehen sei bzw. anhand welcher Parameter die „Autorität“ eines Textes gemessen werden soll. Tatsächlich hat sich Sachdev auf eine recht bunte Mischung von alten und rezenten Texten gestützt, ohne indes die Heterogenität ihres Quellenmaterials auch nur zu erwähnen. Neben dem *Mānasāra*,<sup>426</sup> dem *Samarāṅgaṇasūtradhāra* sowie dem *Rājavallabhavāstuśāstra* stützt sich die Autorin (*op. cit.*: 2) auf

---

untersucht wird – geht es auch hier in erster Linie um die Tradition der Texte, nicht um die der Bauleute.

<sup>424</sup> Diese Unterscheidung zwischen bzw. Hierarchisierung von *śāstra* = Einzeltext und *vidyā* = Disziplin ist völlig ahistorisch. Der Begriff *śāstra* kann sich bekanntlich sowohl auf den konkreten Einzeltext, als auch auf das gesamte darin vertretene Wissensgebiet beziehen. In den einschlägigen Systematisierungen der einheimischen Wissenschaften und Künste (z. B. Madhusūdana Sarasvatī's *Prasthānabheda*) hingegen wird *Vidyā* in aller Regel als eine dem *Śāstra* untergeordnete, nachrangige Kategorie behandelt.

<sup>425</sup> Eine der vielen Unzulänglichkeiten von Sachdevs Werk besteht darin, dass in keiner Weise zwischen *Vāstuvidyā* bzw. *Vāstuśāstra* und *Śilpaśāstra* unterschieden wird. Das Schema, welches der Darstellung von „*Vastu Vidya*“ zugrunde liegt, ist denn auch eher das eines mittelalterlichen *śilpa-*, denn eines *vāstuśāstras* – mit der Einschränkung, dass die in ersteren Texten üblicherweise enthaltenen Kapitel zu Ritual, Skulptur und Malerei völlig übergangen werden.

<sup>426</sup> Sachdev folgt der von P.K. Acharya postulierten, gleichwohl von Bhattacharyya (<sup>3</sup>1986: 192-197) schlüssig widerlegten frühen Datierung des Textes auf die Guptazeit („450-550 A.D.“, Chakrabarti 1998: 2). Weiter heißt es (*loc. cit.* Anm. 7, meine Hervorhebungen): „The c o n t r o v e r s y about its e x a c t dating is discussed by N. [sic] Shukla, T.P. Bhattachrya [sic] and Bruno Dagen [sic]. However, it is of little consequence to the present research.“ Man muss sich vor Augen halten, dass Bhattacharyya (und mit ihm Dagens) eine Datierung des Textes auf das 14. Jahrhundert (!) für wahrscheinlich hält – eine Ansicht, die heute als allgemein anerkannt gilt. Von einer „Kontroverse“ um die „genaue“ Datierung

... *Brihat Samhita*, *Narada Samhita*, *Vasturatnavali*, *Vishvakarmaprakasha*, *Brihdvastumala*, *Mayamata*, *Aparajitapriccha*, *Vastumanikya Ratnakara*, *Griharatna Bhushana*, *Nutana Laghu Shilpa Sangraha*, *Shilpashastram*, *Vedha Vastu Prabhakara*, *Vastu Vidya*, *Vastu Prabandha*, *Vastu Sarani* [sic] and *Vastu Prakarana* are consulted to resolve many discrepancies and inconsistencies, keeping the textual objective in mind.

Die Quellentexte umfassen somit eine Zeitspanne, die vom 6. Jahrhundert bis in die allerjüngste Vergangenheit reicht: Mindestens drei der genannten Texte sind nachweislich erst im 20. Jahrhundert verfasst worden. Als rezent darf wohl auch der mir ansonsten unbekannt Text mit dem Titel *Nūtanalaghuśilpasamgraha* („Neues [!] Kompendium der Handwerks-[kunst] in verkürzter Form“) angesehen werden. Überhaupt stellt sich die Frage, inwiefern bei einer so heterogenen Lehre wie Vāstuvidyā (zumal, wenn man keine Unterscheidung zwischen Vāstu und Śilpa vornimmt!) eine Verbreiterung der Quellenbasis dazu dienen kann, „Diskrepanzen und Unstimmigkeiten“ aufzulösen; vielmehr müsste man erwarten, dass die Inkohärenzen zwischen den einzelnen Überlieferungssträngen umso deutlicher zutage treten, je mehr Texte man in die Betrachtung einbezieht. Die Antwort ist einfach: Sachdev übergeht diese Diskrepanzen stillschweigend und ersetzt die Heterogenität der überlieferten Lehre durch einen künstlich geschaffenen Standard. Dies wird besonders deutlich, wenn im ersten Kapitel („Architectural Team“) die ausschließlich in südindischen *śilpaśāstras* anzutreffende Einteilung der Bauleute in die vier Kategorien *sthapati*, *sūtragrahin*, *takṣaka* und *vardhakin* in offensichtlicher Verkennung der Quellenlage auf alle *vāstu*- bzw. *śilpaśāstras* übertragen wird.<sup>427</sup>

---

(als ob es sich um eine Abweichung von ein oder zwei Jahrhunderten handelte!) kann also keine Rede sein. Im Zusammenhang von Sachdevs völlig ahistorischer Argumentation ist das Datum des Textes (plus/minus eintausend Jahre) freilich unerheblich.

<sup>427</sup> Möglicherweise hat Sachdev diesen Fehler lediglich von P.K. Acharya und Stella Kramrisch übernommen (vgl. Otter 2009a: 82 Anm. 89); diese werden jedoch in der Vorstellung der Quellen nicht erwähnt. Vielmehr wird der Eindruck erweckt, die Autorin habe sich ausschließlich auf Originalquellen gestützt.

Einen Sonderfall stellt Altekar (2004: 25 f.) dar: Hier wird eine Standardisierung von Śilpaśāstra in Gestalt einer Systematisierung vorgenommen, indem die einzelnen Bestandteile der Lehre als eigene Wissensgebiete klassifiziert werden:

- (1) Biology and Agricultural Sciences (*Kṛṣiśāstra*); (2) Hydrology (*Jalaśāstra*);
- (3) Mining and Metallurgy (*Khanijaśāstra*); (4) Marine Science (*Naukāśāstra*);
- (5) Communication Science (*Rathaśāstra*); (6) Aerodynamics (*Vimānaśāstra*);
- (7) Architectural Science and Civil Engineering (*Vāstuśāstra/Veśmaśāstra*); (8) Town Planning (*Nagara Racanaśāstra*); (9) Defence Science (*Prākāraśāstra*);
- (10) Mechanical Engineering (*Yantraśāstra*).

Was die hier verwendeten Sanskritnamen der einzelnen Wissensgebiete betrifft, so handelt es sich – m. W. nur mit Ausnahme von *kṛṣiśāstra* und *vāstuśāstra* – um *ad hoc* erfundene Lehnübersetzungen, so z.B. *nagararacanaśāstra*<sup>428</sup> von skr. *nagara* „Stadt“, *racanā* „Herstellung, Schöpfung, Werk“ sowie *śāstra* „Lehrbuch; Wissenschaft“. Im Falle von *rathaśāstra* als Pendant für „Transportwissenschaft“ (E. *communications*) haben wir es wieder mit einer Identifizierung nach dem oben (5.1.1) besprochenen Muster zu tun („Wagen“ = „Transportmittel“). Diese so geschaffenen Kategorien von Śilpaśāstra werden dann weiter systematisiert (*loc. cit.*):

Every science, mentioned above, has its corresponding *kalās*. It is worthwhile, here, to define a few terminologies, like the following: *Kalā*: Art or refined practice (Technology). *Vidyā*: Application of Theories, based on knowledge (Engineering). *Śāstra*: Collection of related theories with rules and regulations (Science). *SHS* [Śilpaśāstra] thus deals with 10 *śāstras*, 32 *vidyās* and 64 *kalās*.

Diese Systematisierung entspricht scheinbar der ‚traditionellen‘ Hierarchisierung von *śāstra* und *kalā*. Bei den folgenden Definitionen („*kalā* =

---

<sup>428</sup> Richtiger wäre \**nagararacanaśāstra*; man beachte, dass es sich bei allen drei Begriffen um im Hindi durchaus übliche Lehnwörter handelt.



Technologie“, „*vidyā* = Technik“, „*śāstra* = Wissenschaft“) hingegen handelt es sich um Identifikationen nach dem oben dargestellten Muster, welche jeder historischen Grundlage entbehren. Unklar bleibt auch, wie die Zahl der *vidyās* zustande kommt bzw. wie diese den einzelnen *śāstras* zugeordnet werden; die 64 Künste sind hingegen eine wohlbekannte kanonische Größe, die an dieser Stelle willkürlich eingefügt wurde.<sup>429</sup>

### 5.2.3 Trivialisierung

Wie wir in den vorangehenden Abschnitten gesehen haben, bleibt die Standardisierung von Vāstuvidyā nicht auf ein einzelnes Genre des revitalistischen Schrifttums beschränkt, sondern lässt sich sowohl in den Vāstu-Kompendien bzw. -Handbüchern als auch in den akademischen Schriften beobachten. Die Trivialisierung der Lehre, im Sinne einer größtmöglichen Vereinfachung der Regeln, bleibt hingegen weitgehend auf die nach 1990 erschienenen Vāstu-Handbücher beschränkt, ist jedoch in den Vāstu-Kompendien der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts bereits in Ansätzen vorhanden. Dieser Vereinfachungsprozess hat im Wesentlichen drei Aspekte: Erstens wird in den Handbüchern die Zahl der Regeln gegenüber den Vāstu-Kompendien stark verringert. Zweitens sind offenbar nur solche Regeln bzw. Konzepte in die Handbücher aufgenommen worden, die auch von einem Laien ohne große Mühe verstanden und angewendet werden können. Drittens sind diese Regeln gegenüber den Bestimmungen der ‚alten‘ Texte bzw. der Kompendien wesentlich einfacher formuliert und fast durchgängig mit erläuternden Abbildungen versehen worden. Wir wollen dies anhand einiger Beispiele verdeutlichen.

Wie aus Anhang II ersichtlich, werden in den für diese Arbeit ausgewerteten Vāstu-Kompendien insgesamt 81 verschiedene Konzepte dargestellt – von der Beschaffenheit des Bauplatzes, dem günstigen

---

<sup>429</sup> Zu den 64 Künsten siehe die Literaturangaben in Das 1988: 2 Anm. 7.

Augenblick für den Baubeginn und den *āyādi*-Formeln bis zu den Abmessungen der Eingangstür und der Anlage von Teichen und Brunnen.<sup>430</sup> Demgegenüber kennen die untersuchten Vāstu-Handbücher nur insgesamt 51 verschiedene Konzepte (von welchen 18 Innovationen bzw. Entlehnungen aus außerindischen Traditionen wie Feng Shui darstellen).<sup>431</sup> Der Unterschied zwischen den beiden Genres tritt noch deutlicher zutage, wenn man den jeweiligen Durchschnittswert je Einzeltext betrachtet; dieser beträgt für die Kompendien 47,<sup>432</sup> im Falle der Handbücher 26. Die Vāstu-Kompendien enthalten somit im Durchschnitt fast doppelt so viele unterschiedliche Konzepte wie die Vāstu-Handbücher.

Im Gegensatz zu den Vāstu-Handbüchern enthalten die Kompendien ausführliche Angaben zu den sogenannten *āyādi*-Formeln; diese stellen eines der wenigen Konzepte dar, welche in der überwiegenden Mehrheit der nach dem 10. Jahrhundert verfassten *vāstu*- bzw. *śilpaśāstras* zu finden sind – ganz gleich, ob es sich um west- oder südindische Texte handelt (siehe oben, 2.2.4). Anhand dieser Formeln werden sowohl die Ausrichtung des Hauses als auch der günstige Augenblick für den Baubeginn von Länge und Breite des Grundrisses abhängig gemacht. Mit anderen Worten: Für jede Grundrissgröße gibt es nur jeweils ein günstiges Datum, einen günstigen Wochentag usw. Da es je nach zugrundegelegtem Text bis zu zehn dieser Formeln gibt, von denen jede einzelne ein günstiges Ergebnis haben muss, kann die Errechnung des günstigen Augenblicks unter Umständen ein recht langwieriges Verfahren sein, und sogar eine völlige Neuplanung des Hauses erforderlich machen. Während sich die wenigen vorkolonialen Kommentatoren darauf beschränken, Beispielrechnungen für die jeweiligen Formeln durchzuführen, sind den Vāstu-Kompendien jeweils mehrere Seiten mit Tabellen angehängt, in welchen

---

<sup>430</sup> Diese Zahl entspricht nicht den laufenden Nummern in Anhang II, da das *maṅgalācaraṇa* hier nicht als „Konzept“ mitgezählt worden ist; auch die im Anhang mit Spiegelstrich angeführten Unterpunkte fehlen in dieser Zahl.

<sup>431</sup> Nicht berücksichtigt wurden die in den meisten Vāstu-Handbüchern enthaltenen Fallstudien und Musterpläne – siehe Anhang III.

<sup>432</sup> Die Werte für die jeweiligen Texte betragen: BVM = 48; VMR = 33; VR = 60.

die günstigen Ergebnisse für diese Formeln aufgeführt sind (siehe oben). Die Durchführung der Berechnungen wird dadurch nicht nur erleichtert, sondern sogar gänzlich überflüssig: Ein Blick in die Tabelle genügt um festzustellen, zu welchem Zeitpunkt ein Haus mit einer bestimmten Grundfläche gebaut werden soll und in welche Himmelsrichtung die Eingangstür weisen muss.

In den Vāstu-Handbüchern hingegen ist die Vereinfachung dergestalt fortgesetzt worden, dass die *āyādi*-Formeln gänzlich weggelassen worden sind. Über die Gründe dafür, warum ein so zentrales Konzept wie die *āyādi*-Berechnungen nicht in die Vāstu-Handbücher aufgenommen worden sind, kann man nur spekulieren. Auffällig ist aber, dass mit der inneren Aufteilung des Wohnhauses, dem Einfluss angrenzender Straßen, der Lage der Eingangstür sowie dem Einfluss der Himmelsrichtungen vier Konzepte zum ‚Kern‘ der nachkolonialen Lehre geworden sind, die auf einer deutlich niedrigeren Abstraktionsebene angesiedelt sind als die *āyādi*-Formeln: Selbst wenn dem Benutzer des Handbuchs die eigentliche Rechenarbeit erspart bleibt, müsste der Autor dennoch zunächst die Formeln erklären bzw. die ihnen mutmaßlich zugrundeliegenden Vorstellungen darlegen (welche ja, wie wir bereits gesehen haben, in den vorkolonialen Texten selbst gar nicht entwickelt werden). Zudem setzen die Formeln eine gewisse Vertrautheit mit astrologischen Grundbegriffen voraus – *tithi*, *nakṣatra*, *yoga* usw. Im Unterschied dazu lässt sich beispielsweise die innere Aufteilung des Hauses auch ohne jegliches kulturspezifisches Vorwissen sinnvoll darstellen und umsetzen; dasselbe gilt für die angrenzenden Straßen und die Lage der Eingangstür. Der Einfluss der Himmelsrichtungen hingegen hat, so wie er in den Vāstu-Handbüchern dargestellt wird, zwar ebenfalls kulturspezifische Aspekte; die Ansprüche, welche an den Leser gestellt werden, sind dennoch andere als bei den *āyādi*-Formeln. So begnügt sich Pūrṇacandra Rāv (1993: 40) mit einer schematischen Darstellung eines nach den Himmelsrichtungen ausgerich-

teten Grundrisses sowie einer Auflistung der über die jeweiligen Richtungen wachenden Gottheiten (*diśānāth aur koṇ-nāth*). Der erläuternde Text lautet lediglich:

Das Grundstück, dessen Bild oben wiedergegeben wurde, ist nach dem Vāstu-śāstra in Ordnung, d.h. seine Himmelsrichtungen sind richtig (=es ist richtig nach diesen ausgerichtet).<sup>433</sup>

Auf den folgenden Seiten werden vier weitere Grundrisse abgebildet. Den Illustrationen kann man die Lage der Eingangstür, des Brunnens sowie der angrenzenden Straße entnehmen; eine kurze Bildunterschrift informiert jeweils darüber, ob der Bauplatz günstig ist oder nicht. Kaum ausführlicher sind die Erläuterungen bei Jhāj'h'riyā (1996: 117); dort werden die jeweils günstigen Eigenschaften der Himmelsrichtungen bzw. der Zwischenrichtungen tabellarisch aufgeführt. So erfährt man, dass der Südosten „den Geist im Gleichgewicht und die Gesundheit in Ordnung hält“ (बुद्धि को संतुलित और स्वास्थ्य को ठीक रखती है).

Die günstigen Positionen der Eingangstür werden *op. cit.*: 134 f. im Rahmen eines Frage-Antwort-Dialogs dargestellt. Der Text lautet:

Frage 14: An welcher Stelle soll die Haupteingangstür eines Hauses oder eines Bungalows in welcher Himmelsrichtung angebracht werden?

Antwort: Teilen Sie die vier Seiten des Hausgrundstücks in jeweils neun gleiche Teile und wählen Sie den für die (Reihung der Zahl =) jeweilige Zahl sowie für die Eingangstür geeigneten Platz wie unten aus.<sup>434</sup>

Die beigegefügte Zeichnung zeigt ein Quadrat, dessen Seiten in jeweils neun nummerierte Abschnitte unterteilt sind; jeweils zwei dieser Abschnitte sind als günstige Lage für die Eingangstür gekennzeichnet. Der Zeichnung

<sup>433</sup> ऊपर जिस स्थल का चित्र दिया गया है वह वास्तु शास्त्र के अनुसार ठीक है, अर्थात् उसकी दिशायें सही हैं।

<sup>434</sup> स. 14 – मकान अथवा बंगले का मुख्य द्वार किस दिशा में, किस स्थान पर लगाना चाहिए? उ. – मकान की जमीन की चारों सीमाओं को नौ-नौ बराबर भागों में बाँट लीजिए और उनकी संख्या का क्रम तथा मुख्य द्वार के समुचित स्थान का चुनाव निम्न प्रकार से कीजिए।

liegt also offenbar ein auf den Bauplatz projiziertes *vāstupuruṣamaṇḍala* mit neun mal neun Feldern zugrunde; die gekennzeichneten Felder entsprechen den Jayanta, Indra, Vitatha, Bṛhadkṣata/Gṛhakṣata, Sugrīva, Puṣpadanta, Bhallāṭa und Soma/Kubera zugeordneten *padas*.

Man vergleiche diese Darstellungsweise mit der von BVM 4.163-166; dort werden vier Strophen aus der *Bṛhatsaṃhitā* zitiert, welche ebenfalls die Anlage der Tür entlang der Grundstücksgrenze zum Gegenstand haben (BṛS 52. 70-73):

Gefahr von Sturm, Geburt einer Tochter; Überfluss an Reichtum; Gunst des Königs; Jähzorn; Falschheit; Grausamkeit und Diebstahl im Osten. Mangel an Söhnen; Knechtschaft; Niedrigkeit; Überfluss an Speise, Trank und Söhnen; Schrecklichkeit; Undankbarkeit; Mangel an Wohlstand und Verlust von Söhnen und Männlichkeit im Süden. Schädigung der Söhne; Vermehrung der Feinde; kein Gewinn an Söhnen und Wohlstand; Überfluss an Söhnen und Erfolg; Überfluss an Wohlstand; Gefahr durch den König; Verlust von Reichtum; Krankheit im Westen. Tod und Gefangenschaft; Vermehrung der Feinde; Gewinn von Söhnen und Reichtum; Überfluss an allen Tugenden; Gewinn an Söhnen und Reichtum; Streit mit den Söhnen; Laster der Frau; Armut [im Norden].<sup>435</sup>

Diese Strophen sind für sich genommen zunächst kaum verständlich; im Original geht ihnen indes ein Halbvers voran, aus welchem hervorgeht, dass es sich hier um eine Aufzählung der günstigen bzw. ungünstigen Folgen (*phala*) einer Tür auf den äußeren Feldern des *vāstupuruṣamaṇḍala* handelt.<sup>436</sup> Der Anspruch, den diese Strophen an den Leser bzw.

---

<sup>435</sup> *anilabhayam strījananam prabhūtdhanatā narendravāllabhyam | krodhapatātāṅṛta-  
tvam krauryam cauryam ca pūrveṇa || alpasutatvam praiṣyam nīcatvam bhakṣyapāna-  
sutavṛddhiḥ | raudram kṛtaghnam adhanam sutavīryagham ca yāmyena || sutapīḍā  
ripuvṛddhir nasutadhanāptiḥ sutārthaphalasampat | dhanasampan nṛpatibhayam dhana-  
kṣayo roga ity apare || vadhabandho ripuvṛddhiḥ sutadhanalābhaḥ samastaguṇasam-  
pat | putradhanāptir vairam sutena doṣāḥ striyā naiḥsvam ||*

<sup>436</sup> BṛS 52.69cd: *dvārāṇi yāni teṣām analādīnām phalopanayaḥ*. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass in diesen Strophen nur acht Positionen je Seite genannt werden, und nicht neun. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Eckfelder jeweils nur

Kommentator stellen, ist relativ hoch: Zunächst muss man sich das *vāstupuruṣamaṇḍala* vor Augen halten und sodann die jeweils beschriebenen Folgen abzählen bzw. den Feldern entlang der Außenseite von Nordosten ausgehend zuordnen. So ergibt sich, dass beispielsweise auf der nördlichen Seite des Grundstücks nur die Jayanta und Mahendra zugeordneten Felder für die Anlage der Tür geeignet sind, da sie zu Reichtum bzw. der Gunst des Königs führen. In der *Bṛhadvāstumālā* wird die erste dieser Strophen im Hindi wie folgt wiedergegeben:

Indem man die [Außen-]Mauer des Hauses in neun Abschnitte einteilt, liegen auf jeder Wand jeweils acht Türen. Auf diese Weise haben alle vier Wände zusammen 32 Türen. Die Folgen (*phal*) der acht Türen auf der Ostseite sind: Von der ersten Agni-Tür Gefahr durch Wind, von der zweiten Parjanya-Tür Gewinn an Töchtern, von der dritten Jayanta-Tür Gewinn an Reichtum, von der vierten Indra-Tür Gunst des Königs, von der fünften Sūrya-Tür Übermaß an Zorn, von der sechsten Satya-Tür Falschheit, von der siebten Bhṛṣa-Tür Rohheit und von der achten Antarikṣa-Tür Gefahr von Dieben.<sup>437</sup>

Diese ausgesprochen freie Übersetzung (oder vielmehr: Paraphrase) kommt dem Leser insofern entgegen, als bereits eine Zuordnung zu den einzelnen Feldern vorgenommen wird. Die Eigenleistung des Lesers beschränkt sich darauf, den Text zu lesen und zu verstehen sowie die jeweils genannten Folgen als günstig bzw. ungünstig zu identifizieren. Außerdem muss er das *vāstupuruṣamaṇḍala* zumindest gedanklich auf das Grundstück übertragen; eine Abbildung ist nicht beigefügt. Die Darstellungsweise der *Bṛhadvāstumālā* ist somit zwar deutlich ‚anwenderfreundlicher‘ als die des Originaltextes; gleichwohl wird die Vielschichtigkeit und Kom-

---

einer Seite zugeordnet werden, d.h. Agni nur dem Osten, und nicht dem Norden; Anila nur dem Süden, und nicht dem Osten usw.

<sup>437</sup> गृह भित्ति (दीवाल) के 9 विभाग करने से प्रत्येक भित्ति में आठ-आठ द्वार होते हैं इस प्रकार चारों भित्तियों के 32 द्वार होते हैं। पूर्व के 8 द्वारों का फल प्रथम शिखिद्वार से वायु भय, द्वितीया पर्जन्य द्वार से कन्या लाभ, तृतीया जयंत द्वार से धनलाभ, चतुर्थ इंद्रद्वार से राजप्रियता, पंचम सूर्य द्वार से क्रोध की अधिकता, षष्ठ सत्य द्वार से असत्यता, सप्तम भृशद्वार से क्रूरता और अष्टम अंतरिक्ष द्वार से चौर भय होता है।

plexität der Vorlage gewahrt, indem die jeweiligen Folgen im Originalwortlaut wiedergegeben werden. Bei Jhājh'riyā hingegen ist diese Komplexität so weit wie irgend möglich reduziert worden: Eine Kenntnis des *vāstupuruṣamaṇḍala* wird nicht länger vorausgesetzt, und es wird auch an keiner anderen Stelle im Buch erläutert. Stattdessen wird eine einfache Einteilung der äußeren Grundstücksgrenze in vier mal neun Abschnitte vorgenommen. Die so entstandenen Abschnitte tragen keine Namen, und haben gegenüber den Feldern des *maṇḍala* ihre metaphysische Dimension verloren. Die Resultate, welche die Anlage der Tür in einem dieser Abschnitte nach sich zieht, werden ebenfalls nicht mehr genannt; vielmehr werden die Abschnitte in ein einfaches Schema von „geeignet“ bzw. „ungeeignet“ eingeteilt.<sup>438</sup>

Der quantitativen folgt somit eine qualitative Reduktion: Nicht nur ist die Zahl der behandelten Regeln und Konzepte in den Vāstu-Handbüchern deutlich verringert, sondern auch ihre Komplexität gegenüber den alten Texten deutlich reduziert worden. Von besonderer Bedeutung ist der Unterschied zu den Vāstu-Kompendien der dreißiger und vierziger Jahre: Dort wird zwar ebenfalls eine erleichterte Anwendung der Lehre angestrebt; paradoxerweise wird aber die inhaltliche Komplexität gegenüber den vorkolonialen Texten noch erhöht, indem die Quellenbasis um nicht der astrologischen Tradition zuzurechnende *śilpaśāstras* erweitert und offenbar ein möglichst großes Maß an Vollständigkeit angestrebt wird. Die Vāstu-Handbücher gehen in dieser Frage den entgegengesetzten Weg, indem sie nicht nur auf eine erleichterte Anwendung, sondern auch auf eine quantitative und qualitative Reduktion der Lehre abzielen.

---

<sup>438</sup> Dass bei Jhājh'riyā andere Felder bzw. Abschnitte als günstig gelten als in der *Brhad-vāstumālā* bzw. in der *Brhatsaṃhitā* ist nicht weiter von Belang; auch die ‚alten‘ Texte stimmen in diesem Punkt nicht überein, siehe Otter 2009a: 273 Abb. 3.

### 5.3 Schlussbetrachtung

Wie wir im zweiten Abschnitt dieses Kapitels gesehen haben, durchläuft die Lehre vom Hausbau im Zuge ihrer Revitalisierung gewisse Transformationen. Diese haben wir als Homogenisierung, Standardisierung und Trivialisierung bezeichnet. Was die Homogenisierung betrifft, so ist der Befund nicht ganz eindeutig: Wie wir gesehen haben, weisen die einzelnen Texte der jeweils untersuchten Genres ein relativ hohes Maß an Heterogenität auf; es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass diese Heterogenität im Laufe der Zeit abnimmt, dass mithin eine inhaltliche Konvergenz stattfindet. Gleichwohl verfügen sowohl die Vāstu-Kompendien als auch die Vāstu-Handbücher jeweils über einen gewissen Kern an gemeinsamen Vorstellungen. Während dieser Kern bei den Kompendien der dreißiger und vierziger Jahre noch einen relativ großen Anteil des jeweiligen Einzeltextes ausmacht, lassen sich bei den Vāstu-Handbüchern der Gegenwart nur vier Konzepte nachweisen, welche in allen untersuchten Texten vorhanden sind. Dies mag zu einem gewissen Grad der unterschiedlichen Zahlenstärke zwischen den beiden Genres geschuldet sein; gleichzeitig ist die relativ geringe Zahl gemeinsamer Vorstellungen in den Vāstu-Handbüchern aber auch ein Ausdruck der qualitativen wie auch quantitativen Reduktion der Lehre, welche in diesen Texten vorgenommen wird: Vāstuvidyā ist nicht länger eine Wissenschaft, welche in jahrelangem Studium erlernt werden muss, sondern ein relativ überschaubarer Fundus an Regeln, welcher auf wenigen Seiten in Form von Diagrammen und Checklisten dargestellt werden kann.

Diese inhaltliche Komplexitätsreduktion, welche wir oben als Trivialisierung bezeichnet haben, geht indes noch weiter, indem Vāstuvidyā in den Handbüchern der Gegenwart zu einem reinen Mittel der Lebensoptimierung umgedeutet wird. Der Unterschied zwischen den Handbüchern unserer Zeit und den vorkolonialen Texten liegt nicht allein im Gebrauch von Illustrationen, Frage-Antwort-Dialogen usw., sondern betrifft auch die Grundhaltung der Texte bzw. das jeweils zugrundeliegende Weltbild.



In den nachkolonialen Handbüchern geht es nicht länger in erster Linie darum, Schaden von sich und den Seinen abzuwenden, indem man jeden Verstoß gegen die Regeln des Textes vermeidet. Vielmehr geht es darum, sich durch Befolgung der Regeln ein möglichst großes Maß an Wohlstand und Erfolg zu sichern. Der Unterschied wird an jenen Stellen greifbar, wo die ‚alten‘ Texte detaillierte Angaben über die jeweils zu gewärtigenden positiven bzw. negativen Folgen machen (s. o.): In den Handbüchern fehlen diese Angaben zumeist bzw. sind durch eine kategorische Unterscheidung in „günstig“ und „ungünstig“ ersetzt worden. Auch die in den ‚alten‘ Texten so zentrale Bedeutung des Cāturvarṇya wird in den Vāstu-Handbüchern in aller Regel völlig übergangen, oder bestenfalls nach einem psychologischen Schema umgedeutet (siehe oben). Dies ist umso bemerkenswerter, als es sich bei der Einteilung der Gesellschaft in vier Stände um das einzige Element sanskritischer ‚Hoch‘-Kultur handelt, welches konsequent in allen vorkolonialen Vāstu-Texten anwesend ist; die Affirmation dieser Gesellschaftsordnung scheint sogar eines der Hauptanliegen der vorkolonialen Vāstu-Überlieferung gewesen zu sein.

Was die im zweiten Teil dieses Kapitels erörterte Abfolge von Homogenisierung, Standardisierung und Trivialisierung von Vāstuvidyā im Zuge ihrer (nach)-kolonialen Revitalisierung betrifft, so verfügt sie über gewisse Parallelen sowohl in der national-religiösen Apologetik, als auch in der sich etwa zeitgleich vollziehenden Transformation von Āyurveda: Auch die altindische „Lehre von der Lebensspanne“ ist seit der Kolonialzeit Gegenstand verschiedener Revitalisierungsbestrebungen gewesen, und hat im Zuge dessen ähnliche Transformationen durchlaufen wie die Lehre vom Hausbau (siehe Zysk 2001 und 2002; Bode 2008). Gleichwohl dürfen die Parallelen zwischen Āyurveda und Vāstuvidyā nicht überschätzt werden: So hat Āyurveda schon in der Kolonialzeit in einem Verdrängungswettbewerb mit der ‚westlichen‘ Schulmedizin gestanden (Bode *op. cit.*: 7 f.), während Vāstuvidyā über gar kein offensichtliches ‚westliches‘ Pendant verfügt. Zwar hat der koloniale Staat seit Ende des 19. Jahrhunderts eine relativ dezidierte architektonische Agenda verfolgt; das

Verhältnis von Vāstuvidyā zu ‚westlicher‘ Architektur ist aber nicht annähernd so parallel wie das von Āyurveda zu moderner Medizin, und ist auch offenbar nicht in diesem Sinne aufgefasst worden. Hinzu kommt, dass die architektonische Agenda der Kolonialmacht nur teilweise von einem Beharren auf eigenen, ‚westlichen‘ Idiomen gekennzeichnet war, und sich spätestens seit Mitte des 19. Jh. mit der Propagierung des sog. „Indo-Saracenic Style“ sogar bewusst einer einheimischen Formsprache bediente (siehe Metcalf <sup>2</sup>2002: 55-104; Morris/Winchester <sup>2</sup>2005: 29 f.; Otter 2009b: 178 ff.).

Ein weiterer offensichtlicher Unterschied betrifft das Personal: Die Anwender von Āyurveda tragen sehr oft „traditionelle“ Titel (*vaidya*), während unter den zeitgenössischen Verfechtern von Vāstuvidyā die *paṇḍits* gegenüber den bewusst modernistischen „Vaastu consultants“, bei denen es sich häufig um Ingenieure handelt (siehe Kapitel 6), eindeutig in der Minderheit sind. Dies hat wohl nicht zuletzt damit zu tun, dass die Revitalisierung von Vāstuvidyā im Gegensatz zur nachkolonialen Praxis von Āyurveda keine Fiktion einer die Kolonialzeit transzendierenden Kontinuität aufbaut, sondern bewusst als Revitalisierung inszeniert wird.

Schließlich weist die Revitalisierung von Vāstuvidyā im Gegensatz zur (nach)-kolonialen Praxis von Āyurveda kein nennenswertes Maß an Institutionalisierung auf, sondern muss auf der Akteursebene als ein Nebeneinander von Einzelinitiativen betrachtet werden.<sup>439</sup> Dies schlägt sich auch in dem Umstand nieder, dass die erste Phase der Revitalisierung von Vāstuvidyā in den letzten beiden Jahrzehnten der Kolonialherrschaft auf die Sphäre des gedruckten Buches beschränkt geblieben ist, und soweit ersichtlich im Gegensatz zu den nachkolonialen Gegebenheiten noch nicht von einem öffentlichen Diskurs begleitet wurde, wie er zeitgleich im Kontext von Āyurveda beispielsweise im Panjab stattgefunden hat (Sivaramakrishnan 2006).

---

<sup>439</sup> Bei dem einzigen mir aus eigener Anschauung bekannten Vāstu-Institut, dem Vāstuvidyāpratiṣṭhānam in Kozhikode, handelt es sich beispielsweise um eine reinen Zweimann-Betrieb ohne weitergehende institutionelle Anbindung.